

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurodt, Nordenskiöld, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wiesbadener Neueste Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen den durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachten Schaden versichert. Der durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachte Schaden wird durch die Versicherungsgesellschaft (Kochbrunnengelster) ersetzt. Die Versicherungsgesellschaft (Kochbrunnengelster) ist für die Versicherung des durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachten Schadens verantwortlich.



Wiesbadener Neueste Nachrichten (Ausgabe B) ist mit 100 Mark gegen den durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachten Schaden versichert. Der durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachte Schaden wird durch die Versicherungsgesellschaft (Kochbrunnengelster) ersetzt. Die Versicherungsgesellschaft (Kochbrunnengelster) ist für die Versicherung des durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachten Schadens verantwortlich.

Verlag: Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 518.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen den durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachten Schaden versichert. Der durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachte Schaden wird durch die Versicherungsgesellschaft (Kochbrunnengelster) ersetzt. Die Versicherungsgesellschaft (Kochbrunnengelster) ist für die Versicherung des durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachten Schadens verantwortlich.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 198, Jülicher Straße 12 u. Bismarckring 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall in einem der Räume der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen den durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachten Schaden versichert. Der durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachte Schaden wird durch die Versicherungsgesellschaft (Kochbrunnengelster) ersetzt. Die Versicherungsgesellschaft (Kochbrunnengelster) ist für die Versicherung des durch Unfall (oder Abwesenheit) verursachten Schadens verantwortlich.

Nummer 205

Freitag, 3. September 1915.

30. Jahrgang.

Grodno vor dem Fall.

Truppen des Generals Böhm-Ermolli haben die galizisch-russische Grenze überschritten. — Ein engl. Truppenschiff an den Dardanellen versenkt. — Deutsch-amerikanische Entspannung.

Der Pour le mérite für Enver Pascha.

Der deutsche Kaiser hat dem türkischen Kriegsminister Enver-Pascha den Orden Pour le mérite verliehen.

Die schlanke Figur mit dem zarten Gesicht und dem schwarzen Schnurrbartchen ist heute jedermann bekannt, und schon seit Jahren konnte man ihm eine an Ueberrollungen reiche Zukunft prophezeien, wenn ihn nicht, wie Schewket, der Revolver eines Mörders oder eine Kugel im Gesichte vorzeitig niederstreckte. In der Türkei, wo der Sohn nur zufällig einmal den Namen des Vaters führt, weiß man bei den meisten Staatsmännern und Feldherren so gut wie nichts über ihre Herkunft. Der Jungtürke Wilhaf, Sohn des Schöpfers der türkischen Verfassung, und Mustafa Pascha, der General von Rale Burgas und frühere Vizekönig in Berlin, Sohn des Marschalls von 1877, sind Ausnahmen. Jedenfalls ist Enver türkisches Blut, während zum Beispiel Schewket Kraber aus Bagdad war und Dschemal Pascha, der jetzige Armeeführer in Damaskus für den Krieg um Mesopotamien, Jude ist.

Geboren wurde Enver in Beshiktasch am Bosporus, nicht weit von Stambul, und ist noch keine 35 Jahre alt. Durch seine Bildung und Intelligenz kam er in Saloniki in den Stab Hussein Pashas, der damals Generalgouverneur von Mazedonien war und zugleich Vizekönig in Wien ist. In Saloniki war der Hauptstapel der jungtürkischen Bewegung, und Enver Pascha konnte vielfach seine Freunde rechtzeitig warnen, da die Korrespondenz des Sultans und Hussein zum Teil durch seine Hände ging. Von den vielen Jungtürken, die in westeuropäischen, nicht immer aus den besten Pariser und Genfer Lokalen bezogener Aufklärung schwelgten und durch ihre Emanzipation von alttürkischen Anschauungen gerade die besten Osmanen vor den Kopf stießen, unterschied sich Enver jedoch durch Lauterkeit des Charakters und durch mutiges, zielbewusstes Handeln. Im Juli 1908 schlug er mit Niaz Bey zusammen los, zog als Hauptmann mit seinem Bataillon in die Berge von Mesina und gab das Zeichen zur jungtürkischen Revolution, zur Wiederherstellung der Verfassung. Er machte den ersten und im nächsten Jahr nach der Gegenrevolution Abdül Hamid den zweiten Marsch gegen Konstantinopel unter Schewket mit und wurde mittlerweile Militärrat in Berlin. Hier befestigte sich in ihm die Ueberzeugung, daß die Türkei auf die politische, militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands angewiesen sei, und wenn die anfängliche Neigung der Jungtürken zu den Westmächten gerade im Offizierskorps einer ausgesprochenen Deutschfreundlichkeit Platz machte, so ist das ebenso zum guten Teil sein Werk wie die innere Reinigung im Jungtürkentum überhaupt, die Befreiung von unruhiger und doktrinärer Neuerungslust zu praktischer Arbeit und wirklichem Staatsgefühl. Aber immer wirkte er mehr durch sein Beispiel als durch Reden oder Anordnungen. Als der Krieg um Tripolis ausbrach, verließ er das glänzende und bequeme Leben in Berlin und eilte nach Terna in der Lyonenais, um hier den Widerstand gegen die Italiener zu leiten. Mit nur wenigen regulären türkischen Truppen, ohne jede Artillerie, schuf er fast aus dem Nichts eine Stellung, welche die Italiener nicht zu brechen vermochten, fand die Unterstützung der undisciplinierten, aber todesmutigen Kraber, die mit Bewunderung zu ihm aufblickten, und entwickelte in der Ernährung und Bekleidung seiner Leute ein fabelhaftes Organisationstalent. Auf eigene Faust kämpfte er auch nach dem Frieden zu Soussane (Oktober 1912) weiter, bis ihn der Balkankrieg nötigte, sein Wägen abzugeben. Am 21. Januar 1913 hatte sich die feige Regierung des Großwesirs Kiamil zum Frieden und zur Abtretung des unbesetzten Adrianopel entschlossen. Am Nachmittag des 2. Januar kam Enver aus Tripolis heim, brang mit zehn Mann durch die Palastwache in die Hofe Pforte und zwang Kiamil „im Namen des Volkes und der Armee, die keinen ehehaften Frieden wollten“, zur Abdankung. Man hat damals den Vergleich mit dem pol-

stischen Deutnant des Abgeordneten v. Oldenburg gezogen; wäre nicht die Parallele mit dem aus Ägypten heimgekehrten Bonaparte und dem 18. Brumaire geschmackvoller und treffender? Sein bester Helfer war damals schon Talaat, der jetzige Minister des Innern. Als Stabschef des zweiten Korps, das Thurgut Pascha führte, suchte er dann den vor der Thurgut-Pascha-Stellung stehenden Bulgaren durch eine Landung auf der Halbinsel Gallipoli in den Rücken zu fallen; dieser Vorstoß mißlang aber, da ein Teil des Korps schon vor dem Kampf nach Konstantinopel gerufen wurde. Unvergessen ist es, wie Enver nach dem Frieden, als die Gallipolier sich in die Haare gerieten, den Krieg gegen Bulgarien wieder aufnahm und am 22. Juli Adrianopel ohne Blutentwurf der Türkei zurückgewann. Nach dem Frieden nahm er seine Stellung in Berlin, die er bisher offiziell noch immer bekleidete, nicht wieder auf, sondern blieb Stabschef des zweiten Korps und wurde im Januar vorigen Jahres Kriegsminister und damit Pascha und Chef des Generalstabs und bald darauf Gemahl einer Nichte des Sultans. Eben damals spielte der Streit um die deutsche Militärmission, bei dem Deutschland seine wirklichen Absichten enthüllte. Enver mußte dem General Liman v. Sanders das Kommando des ersten (Konstantinopeler) Armeekorps wieder abnehmen und ihn auf die Stellung eines Generalinspektors der Armee und der Militärschulen beschränken. Was die Militärmision trotzdem, was Enver und sein Stellvertreter Generalstabschef, Generalmajor Bronsart v. Schellendorf, bis zum Ausbruch des Krieges leisteten, liegt heute vor aller Welt offen. Ohne Zweifel hat Enver auch den größten Anteil am Eintreten der Türkei in den Krieg und einen wesentlichen an ihren Leistungen, so daß auch wir mit dem Tausch Italien gegen Türkei, Cadorna gegen Enver, zufrieden sein dürfen. Bei den Osmanen selbst aber wird noch lange kein Mensch so vorstellbar sein als Enver, der Feld.

Konstantinopel, 3. Sept. (Tel. Str. Hrtf.)

Anlaßlich der Verleihung des Pour le mérite an Enver Pascha schreibt das leitende Blatt „Halk“: „Diese hohe Auszeichnung, mit welcher Kaiser Wilhelm die gesamte türkische Armee ehrt, ruft überall ehrliche Bewunderung hervor. Enver ist für uns Türken, was Hindenburg für die Deutschen ist. Sein Organisationsgenie, sein feuriger Glaube, sein unerschütterlicher Charakter müssen zu wichtigsten Elementen unserer gegenwärtigen Erfolge gezählt werden. In bewegtesten Tagen hat er auch nicht einen Augenblick Zweifel in die Lebenskraft der Nation gefeilt.“ (Hrtf. Str.)

Konstantinopel, 3. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Kriegsminister Enver Pascha ist zum Divisionsgeneral befördert worden.

Ein engl. Truppenschiff torpediert. 1870 Menschen umgekommen.

Wien, 3. Sept. (T. M. Tel.)

Wie die „Reichspost“ aus Bukarest meldet, liegen dort Telegramme aus Sofia vor, denen zufolge die englische „Ramona“ infolge eines Auffahrs auf eine Mine und sank. 320 Offiziere und 1250 Soldaten sowie die aus 300 Köpfen bestehende Besatzung ertranken. Bisher wurden 600 Leichen geborgen.

Die Mitteilung, daß der englische Dampfer auf eine Mine gelaufen sei, ist ein Irrtum. Wie aus der nachstehenden Vorgehrt, handelt es sich vielmehr um die Tat eines deutschen antilichen Ueberfalls des türkischen Hauptquartiers her- gegen Unterseeboote:

Konstantinopel, 3. Sept. (Wolff-Tele.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Der englische Transportdampfer „Sawland“ ist von einem deutschen Unterseeboot im Ägäischen Meer torpediert und versenkt worden. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ist ertrunken.

In den Dardanellen und an den anderen Ägäischen Meeresküsten keine wesentliche Veränderung.

Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika.

Deutsches Entgegenkommen.

Rotterdam, 3. Sept. (T. M. Tel.)

Nach einer Reutersmeldung aus Washington hat der deutsche Botschafter Graf Bernstorff dem Staatssekretär Lansing mitgeteilt, Passagierdampfer würden von deutschen Unterseebooten nicht ohne Warnung und ohne daß das Leben von Nichtkombattanten in Sicherheit gebracht sei, versenkt werden, vorausgesetzt, daß die Passagierdampfer nicht versuchen, zu entkommen oder Widerstand zu leisten.

Auf diese Mitteilung Bernstorffs erwiderte Lansing, daß, wie es scheint, Deutschland der von der amerikanischen Regierung vertretenen Anschauung beipflichte. Die amerikanische Regierung sei der Meinung, daß die Spannung damit beendet ist und daß die Rechtmäßigkeit der von ihr vertretenen Prinzipien anerkannt werde.

Die „Wiesbadener Zeitung“ schreibt dazu:

Wenn die vorstehende Meldung des Reuterschen Büros richtig ist, — und es liegen Umstände vor, die es gestatten, an ihre Richtigkeit zu glauben, — so darf man sagen, daß die deutsche Regierung dem amerikanischen Standpunkte erheblich entgegengekommen ist. Der deutsche Unterseebootskrieg wird durch diese Praxis bedeutend an seiner Wirksamkeit verlieren, weil diejenigen Boote, die sich durch die vorherige Warnung feindlicher und verdächtig neutraler Schiffe einer Gefahr aussetzen würden, naturgemäß von einem Angriff abhand nehmen müßten.

Daß eine Milderung unseres U-Bootskrieges nicht mehr unwahrscheinlich sei, dürfte man schon vermuten, als die Nachricht von der begrenzten Nachgiebigkeit Englands in Bezug auf unsere Ausfuhr nach Amerika veröffentlicht wurde. In der letzten deutschen Ruffantia-Note an die Vereinigten Staaten hatte die Reichsregierung ja schon in Aussicht gestellt, daß eine Milderung des U-Bootskrieges möglich sei, wenn England seine Grundsätze der Betämpfung des deutschen Handels ändere. Und wenn die Milderung jetzt wirklich eintritt, so darf man auch die Gewissheit hegen, daß der Chef des deutschen Marinewesens sie für vereinbar hält mit den Notwendigkeiten unserer Seefriedführung. Bedinglich politische Erwägungen, dürfen selbstverständlich die bewährte Pflicht unserer Unterseebootflotte nicht beeinträchtigen. Im Vertrauen zu den leitenden Personen der deutschen kriegs- rischen Operationen und der Reichspolitik wird man daher die mildernde Aenderung im Unterseebootskrieg als eine unsere Kriegführung nicht schwächende Maßnahme politischer Weisheit hinnehmen; und damit müssen wir etwaige latenteste Bedenken einklinken beschwichtigen.

Bei unseren großen Erfolgen zu Wasser und namentlich zu Lande, insbesondere bei der beispiellosen Nieder- rungung eines so gewaltigen Kolosses, wie es das russische Meer war, kann weder das feindliche noch das neutrale Ausland ein Zeichen von Schwäche in der Milderung erblicken, wenn sich auch zweifellos unfreundliche Presse- äuserungen diesen Anzeichen geben werden. Wer so gewaltig als Sieger dasteht wie das Deutsche Reich, als Sieger nicht nur in militärischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung, darf angebrachte Milde zeigen, wenn sie mit dem ehernen Gesetz der Kriegführung vereinbar ist. Und dies ehern Gesetz für die U-Bootsflotte lautet: Alles vernichten, was die Kriegführung unserer Feinde fördert, den Krieg verlängern und unseren Soldaten Gefahr bringen kann. Daß wir siegen werden, steht nach den bisherigen Ergebnissen wohl schon mathematisch fest; wir wollen aber auch den Sieg nicht hinausgeschoben und den Krieg, der täglich gewaltige Opfer fordert, unnötig verlängert sehen. Darin sind in Deutschland Volk, Heer und Führer einig: Jedes Opfer willig und freudig für den Sieg; aber keine Maßregel, die das Ende und den Triumph hinauschiebt!

Sollte sich die Reutersmeldung in dieser oder etwas anderer Form bestätigen, was, wie gesagt, durchaus in dem Bereich der Möglichkeit liegt, so müßten die Neutralen jedenfalls anerkennen, daß es der deutschen Regierung nicht an gutem und entgegenkommendem Willen mangelte.

Amerikanische Zeitungstimmen.

Rotterdam, 3. Sept. (Gla. Tel. Str. Wn.)

Der „N. Rotterd. Cour.“ erzählt aus Washington, daß der Washingtoner Berichterstatter der „Newport Times“ in

einer ausführlichen Betrachtung die Frage, diplomatische Handlungsweise Deutschlands hinsichtlich der U-Boot-Kriegsführung würdigt. Es sei bekannt, daß die amerikanische Regierung ihre Antwort auf die letzte englische Note verschoben habe wegen der kritischen Gestaltung der Beziehungen zu Deutschland. Da die Spannung durch Deutschlands Entgegenkommen gelöst sei, so wird die deutsche Regierung es auch Wilson überlassen können, bei England Schritte zu tun zwecks Abänderung der englischen Blockade-Maßregeln. Schon habe die englische Regierung zu erkennen gegeben, daß sie den amerikanischen Handel wohlwollend zu behandeln beabsichtige und bereit sei, die Blockadebestimmungen zu mildern. Das geht tatsächlich hervor aus den Erklärungen Englands, gewisse Waren, die vor dem 2. März in Deutschland gekauft, über das neutrale Rotterdam befördert und an das Handelsamt in Newyork gerichtet sind, frei durchzulassen.

London, 3. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Daily News“ melden aus New-York: Der Herausgeber des Londoner „Economist“, Hirst, telegraphiert an die „New-York Tribune“, daß die Besserung der Behandlung der Kriegsgefangenen, Grenz Bemerkung über die Freiheit der Meere in seiner Antwort an den Reichskanzler und die Umwertung des deutschen U-Bootkrieges auf eine Verringerung der Spannung zwecks hochdiplomatischer Absichten hindeuten.

Die äußeren Weckforts von Grodno gefallen.

Ein Ort an der Linie Grodno-Wilna erstürmt.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen, nördlich von Münster, führte am 1. August unser Angriff zur Wiedereroberung der in den Kämpfen vom 18. bis 23. August an die Franzosen verlorenen Grabenstücke. Die Rammlinie Eingekesselte-Barrenkopf ist damit wieder in unserem Besitz. Gegenangriffe wurden abgewiesen; 72 Alpenjäger sind gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Ueber Moocourt, nordwestlich von Verdun, wurde ein französisches Flugzeug von einem unserer Kampfflieger heruntergeschossen; es stürzte brennend ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Bahn Wilna-Grodno wurde der Ort Garna-Lomale erstürmt.

Bei Merez macht unser Angriff Fortschritte.

Auf der Westfront von Grodno ist die äußere Fortlinie gefallen. Norddeutsche Landwehr stürzte gestern das nördlich der Straße Dombrows-Grodno gelegene Fort 4. Die Besatzung — 500 Mann — wurde gefangen genommen. Am selben Abend folgte die Eroberung des weiter nordwestlich gelegenen Forts 4a mit 150 Mann Besatzung durch badische Truppen. Die übrigen Werke der vorgeschobenen Westfront wurden darauf von den Russen geräumt.

Deutlich das Fort des von Dabulod sind die Uebergänge über den Swilowca von Makarowce (südlich von Odessa) ab aufwärts, nach Kampf von uns besetzt.

Die gestrige Gesamtbeute der Heeresgruppe beträgt 2070 Gefangene, 1 schweres Geschütz, 3 Maschinengewehre. Bei Ossowica wurden außerdem 3 vom Feinde in den Sumpf versenkte schwere Geschütze ansauegraben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Austritt aus dem Nordosttrande des Dabulowieskasfortes ist gestern erlöst.

Durch Ueberfall bemächtigten wir uns der Zischoldabergänge im Sumpfbereich nördlich von Brzana. 1000 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Muchawiecaschnitt wurde auf der ganzen Front in der Verfolgung überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung fielen gestern über 1000 Gefangene und 1 Maschinengewehr in die Hände der deutschen Truppen. Oberste Heeresleitung.

Die galizisch-russische Grenze überschritten.

Die russische Brandstiftungskolonnen.

Wien, 2. Sept. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die im Gebiete des wohnlichen Fekunad-dreiecks eingeleitete Verfolgung der Russen macht gute Fortschritte. Unsere Streitkräfte haben von Lual aufwärts den Sturz in breiter Front überschritten. Auch in Dabulowieska befindet sich der Feind neuerlich im Rückzug. Die Truppen des Generals v. Böhm-Ermolli rücken in Brody ein und drängen heute östlich dieser Stadt über die Reichsgrenze vor. Der nördliche Flügel des Generals Grafen Bothmer verfolgt auf den von Zborow gegen Jaloce und Tarnopol führenden Straßen. Der geschlagene Feind weicht gegen den Sereth. Die Armee des Generals Pflanzer-Baltin warf die Russen gestern unter heftigen Kämpfen über die Höhen östlich der unteren Strupa zurück. Dadurch wurde auch die Dnjestrfront bis zur Serethmündung hinaus erschüttert und zum Rückzug gezwungen.

Sinter den russischen Stellungen an der bessarabischen Grenze stehen zahlreiche Dörfer in Flammen.

Die nördlich Dobrin kämpfenden I. und II. Truppen treiben im Bereich mit unseren Verbündeten den Feind

allmählich in das Sumpfbereich der oberen Zischoldaberg zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nicht geändert.

An der Tiroler Front sind die Tonalenfronten, und auf der Hochfläche Ravarona Bulgarien an der Werken auch unsere Stützpunkte Monte Maronia und Monte Coston unter feindlichem Geschützfeuer.

Im Rätiner Grenzgebiet wurden schwächere italienische Angriffe auf den Monte Veralba und das Stadnerloch abgewiesen.

An der kistenländischen Front dauert der Artilleriekampf mit mäßiger Stärke fort.

Die technischen Arbeiten des Feindes wurden an mehreren Stellen wirksam gestört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus dem Westen.

Verluste bedeutender französischer Flieger.

Paris, 3. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung der Agence Havas: Am Verlaufe eines heldenhaften Kampfes, der am Dienstag vormittag über Le Petit-Croix geliefert wurde, hat der Unterleutnant Pegoud einen ruhmvollen Tod gefunden. Pegoud, der allein an Bord seines Flugzeuges mutig ein deutsches Flugzeug angriff, hatte mehrere Streifen seines Maschinengewehres abgeschossen, als er von einer deutschen Angel getroffen und auf der Stelle getötet wurde. Das Flugzeug stürzte ab und fiel innerhalb der französischen Linie nieder.

Genf, 3. Sept. (T.-U., Tele.)

Außer Pegoud, der bei Petit Croix in 1000 Meter Höhe von einem deutschen Flieger mitten ins Herz getroffen wurde und abstürzte, fand noch ein anderer bekannter französischer Flieger, Michon, den Tod.

Beschießung von Luneville.

Genf, 3. Sept. (T.-U., Tele.)

Ueber die letzte Beschießung der Stadt und Umgebung von Luneville äußerten die Pariser Blätter, daß diese Beschießung nur Opfer von Personen des Zivilstandes gefordert habe. Es sollen aber auch Personen aus den Reservements umgekommen sein. Der materielle Schaden ist ziemlich bedeutend.

Gren auf Urlaub.

Kristiania, 3. Sept. (T.-U., Tele.)

„Hstenposten“ erzählt aus London: Gren hat vorgestern London für eine kurze Ferienreise verlassen. Lord Greve hat das Ministerium des Innern zeitweilig übernommen. Die Augenkrankheit Grens ist noch immer nicht ganz geheilt; er muß weiter eine dunkle Brille tragen.

Die englische Milliardenanleihe in Amerika gescheitert.

Basel, 3. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Neue Zür. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Alle Nachrichten aus Newyork und London bestätigen, daß die große englische Milliardenanleihe in Amerika auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. In Wirklichkeit ist sie gescheitert. Die Morgangruppe sei mit europäischen Schatzwechseln geradezu überflutet.

Die Blockierung der deutschen Küsten.

Kopenhagen, 3. Sept. (P.-Tel., Genf. Bl.)

„Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Jean Perette kündigt im „Echo de Paris“ die Blockierung sämtlicher deutschen Küsten gemäß der Blockadeerklärung vom 1. März von nun an. Die Blockade soll mit Kreuzern und Tauchbooten durchgeführt werden.

Der Kronprinz und die Veterinäre.

Der Kronprinz hat, wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, den nachstehenden Armeebefehl erlassen:

Es ist mir gemeldet worden, daß die Ausgestaltung der für die Erhaltung des Pferdebestandes so wichtigen Pferdeheilkunde sich im ganzen Bereich der Armee sehr günstig weiter entwickelt hat. Die Umsicht und rastlose Tätigkeit der leitenden Veterinäre hat hierbei das Hauptverdienst. Ich sage ihnen hierfür meinen Dank und beehne ihn auf alle Veterinäroffiziere der Armee. Sie haben sich auf allen Gebieten, besonders aber bei der schwierigen und umfangreichen Arbeit der Seuchenbekämpfung, durch treueste Pflichterfüllung ausgezeichnet.

Der Oberbefehlshaber Wilhelm,

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Der hoffnungslose „Corriere della Sera“.

Rom, 3. Sept. (P.-Tel., Genf. Bl.)

Nach der „Römischen Ztg.“ erklärt der „Corriere della Sera“ bei der Belpredung der militärischen Lage Italiens: Oesterreich-Ungarn, das zu oft von unseren Militärschrittkellern verkannt wurde, zeige eine unerschöpfliche Energie, was erst dann zutage treten wird, wenn nach der Beendigung des Krieges einem jedem sein Anteil gegeben wird. Das Blatt spricht die Befürchtung aus, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn nacheinander Rußland, Serbien, Frankreich, England und endlich Italien unterzwingen versuchen werden. Da Serbien und Italien an Waffen, Munition und anderen zum Kriege nötigen Mitteln Mangel litten, müssen beide Mächte (wohl von England) sofort ausreichend versorgt werden.

Italienische Aushebung.

Chiasso, 3. Sept. (Tel. Str. Aff.)

Gestern begann in ganz Italien das Aushebungsgeheiß des Jahres 1915. Die Militärakademie von Turin entließ gestern 1200 Jünglinge als Offiziere zur Front. Durch Veröffentlichung im Amtsblatt wurden folgende neue Stellen geschaffen: 60 Obersten, 300 sonstige Stabsoffiziere, 1000 Hauptleute, (Str. Ztg.)

Die Siegesbeute im Osten.

Mit ganz gewaltigen Zahlen beziffert die deutsche Heeresleitung die Verluste der Russen im Monat August. Die Berichte der einzelnen Siegestage über die Höhe der Gefangenen sowie der eroberten Geschütze und Maschinengewehre sind nach genauer Abzählung erheblich über die ersten Schätzungen hinausgewachsen. Am nur zwei Fälle herauszugreifen, sei erwähnt, daß die erste Meldung über die Siegesbeute in Nowo nur 600 Geschütze anzählte, während in Wirklichkeit 827 in unsere Hände fielen; in Nowo-Georgiewsk ist die erste Zahl (800) gar auf 1200 gestiegen. Auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz sind während des Monats August 269 830 Mann und über 2000 Offiziere gefangen genommen worden, über 2200 Geschütze und weit über 500 Maschinengewehre wurden erobert. In Nowo-Georgiewsk ist die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre noch nicht abgeschlossen; in Nowo hatte man noch keine Zeit, mit der Zählung der Maschinengewehre überhaupt anzufangen. Die Beute wird sich also noch beträchtlich erhöhen.

Im Nachstehenden geben wir nach den „R. M. N.“ eine Zusammenstellung der Zahlen der während der Monate Mai, Juni, Juli und August eingebrachten Gefangenen Russen sowie der eroberten Geschütze und Maschinengewehre:

Mai:			
	Eingebrachte Gefangene	Eroberte Geschütze	Eroberte Masch.-Gewehre
Von den deutschen und österreich.-ungar. Truppen	304 375	267	634
Juni:			
	Eingebrachte Gefangene	Eroberte Geschütze	Eroberte Masch.-Gewehre
Von den deutschen Truppen	166 754	87	320
Von d. österr.-ungar. Truppen	194 521	93	364
Juli:			
	Eingebrachte Gefangene	Eroberte Geschütze	Eroberte Masch.-Gewehre
Von den deutschen Truppen	171 062	51	158
Von d. österr.-ungar. Truppen	126 838	16	202
August:			
	Eingebrachte Gefangene	Eroberte Geschütze	Eroberte Masch.-Gewehre
Von den deutschen Truppen	271 839	über 2200	über 560
Von d. österr.-ungar. Truppen	53 480	34	123

Das sind Zahlen, wie sie die Weltgeschichte noch nicht aufzuweisen hat. Dazu kommen noch die gewiß auch nicht niedrig einzuschätzenden blutigen Verluste. Ein Millionenheer ist somit in vier Monaten glatt vernichtet worden. Die Offensive begann bekanntlich am 2. Mai bei Gorlice. Und heute jagen unsere Truppen den Rest des gewaltigen russischen Heeres tief ins russische Land zurück. Barmherzig, eine Zeilung der verbündeten deutschen und österreich.-ungarischen Truppen, der auch nur annähernd etwas Ähnliches aus der Geschichte aller Zeiten nicht an die Seite zu stellen ist.

Eine Dankagung des Generals Lihmann

veröffentlicht die „Tägliche Rundschau“, deren militärischer Redakteur der General bekanntlich früher war. Lihmann schreibt:

„Aus Anlaß von Nowo gehen mir so unerwartet viele Glückwunschkarten zu, daß ich zu meinem aufrichtigen Bedauern gänzlich außerstande bin, sie auch nur zum geringsten Teil zu beantworten. Ich bitte alle, die so freundlich und herzlich meiner gedacht haben, meinen innigen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen und sich zu vergegenwärtigen, daß ein verantwortlicher Truppenführer seine ganze Zeit und Arbeitskraft dem Dienste des Vaterlandes widmen muß, bis der Feind vollends am Boden liegt. Nochmals tausend Dank allen den liebenwürdigen Bekannten und Verwandten von Gebieten, Briefen und Karten, die mich so herzlich erfreut haben. Im übrigen wollen wir bei all unseren Waffenerfolgen Gott die Ehre geben und dessen eingedenk bleiben, daß ohne tüchtige Gehilfen und Unterführer und ohne die Tapferkeit der Truppen kein kommandierender General etwas ausrichten vermag. Der Dank sollte niemals dem Einzelnen gelten. Mit bestem Gruß Lihmann.“

Rußland, 27. August 1915.

Ein deutscher Flieger über Dünaburg.

Kopenhagen, 3. Sept. (P.-Tel., Genf. Bl.)

Nach einer Meldung aus Petersburg ist am Montag zum erstenmal ein deutscher Flugzeug über Dünaburg erschienen. Bomben wurden nicht heruntergeschleudert. Trotz heftiger Beschießung aus den Ballonabwehrkanonen der Front entkam der Flieger in nordwestlicher Richtung. Russische Blätter behaupten, daß die Deutschen in Zukunft einen Flugplatz eingerichtet hätten und daß sich dort auch Hallen für Zeppeline befinden.

Ganz Rußland unter dem Zustand verstärkten Schutzes.

Basel, 3. Sept. (Sta. Tel. Str. Bl.)

Schweizerische Blätter melden aus Petersburg: Der Zustand des verstärkten Schutzes, der bisher nur für die Gouvernements westlich von Moskau verordnet war, ist am 26. August auf alle Gouvernements des europäischen und des asiatischen Rußlands ausgedehnt worden.

Wechsel des Generalstabschefs des russischen Oberbefehlshabers.

Petersburg, 3. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird gemeldet: Der General der Infanterie Januschewitsch, Chef des Generalstabes des Großfürsten-Oberbefehlshabers, wurde zum militärischen Gehilfen des Vizekönigs des Kaukasus ernannt. — Der Oberbefehlshaber der Armee an der Nordwestfront, General der Infanterie Alexiew, wurde zum Chef des Generalstabes des Großfürsten-Oberbefehlshabers ernannt.

Aus der Stadt.

Die Reichszentrale zur Bekämpfung der Teuerung.

Von besonderer Seite wird der „Wiesb. N.“ geschrieben: Die Regierung plant eine Reichszentrale für Preisfestsetzung, und es sollen auch in den einzelnen Bundesstaaten entsprechende Landeszentralen organisiert werden. Alles, was davon in die Öffentlichkeit dringt, verspricht positive und erfolgreiche Arbeit. Nicht nur die Preisbildung der verschiedensten Massenbedarfsartikel soll einer allgemeinen Kontrolle unterworfen werden, es sollen auch bezüglich der Organisation der Versorgung mit Vorräten notwendige Maßnahmen getroffen werden.

Offenbar erfahren bei der Organisation der neuen Behörde die Vertreter der Praxis, insbesondere die der Konsumenten, und ihre Sachverständigen entsprechende Berücksichtigung. Im allgemeinen belassen unsere Behörden für die von ihnen hinzugesetzten Sachverständigen nur die Stelle der unverantwortlichen, weil nicht stimmberechtigten Beiräte.

Eine wesentliche Aufgabe aller Organisationen auf dem fraglichen Gebiete ist die Einleitung einer sachgemäßen und suggestiv wirkenden Massenaufklärung. Man soll sich doch darüber im Klaren sein, daß beim besten Willen der Behörden keine Friedenszustände zu schaffen sind. Es fehlt an vielem, und wir müssen uns vielfach mit Surrogaten begnügen. Das paßt bekanntlich nicht allen. Und von der Schlaglinie ließ man erst, als sie verboten wurde.

Eine wesentliche Aufgabe ist gerade bei der Aufgabe der Bekämpfung der Teuerung besonders von Nutzen. Die vorhandene Teuerung ist allgemein keinesfalls aus der Welt zu schaffen. Damit müssen wir uns abfinden. Aber um sie zu verstehen und uns nach den gegebenen Notwendigkeiten zu richten, bedürfen die meisten der Aufklärung und besonderen Aufklärung. Das kann aber, wenn die Aufklärung wirksam sein soll, nur durch die Presse geschehen. Deshalb muß, wenn eine weitere Beunruhigung vermieden werden soll, auch die Aufklärung durch die Presse organisiert werden. Dazu muß die neue Behörde eine besondere Pressestelle erhalten.

Man sollte aus der unmittelbaren Vergangenheit gelernt haben. Auch unsere Feinde haben aus der Misinformation, die sich in den vielen unwilligen Presstimmen immer deutlicher zu erkennen gab, Nutzen gezogen. Das darf nicht wieder vorkommen, das darf nicht so weiter gehen.

Wir haben einen glücklichen Vorgang in den vor kurzem abgehaltenen Rednerkursen des Ministeriums des Innern in Berlin. In glücklicher Weise wurden damals wertvolle Materialien den Organisationen zur Verfügung gestellt, indem ihre Sekretäre und Vertreter hier in Berlin entsprechend ausgebildet wurden. In anderer Weise, durch Schaffung einer „Pressestelle“ bei der neuen Reichsbehörde, muß auch hier die Aufklärung besonders organisiert werden.

Wir stimmen dem Herrn Einsender durchaus zu. Der Mangel einer solchen Pressestelle hat sich bei den wirtschaftlichen Maßnahmen im vergangenen Jahre sehr empfindlich bemerkbar gemacht; hätte man sie rechtzeitig und richtig eingerichtet, so wäre uns zweifellos manche Million erspart geblieben.

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Anna von Panhans.

(Nachdruck verboten.)
Adrienne, laß doch die sinnlosen Redereien, komm, sei gut, verlaß unseren kleinen Streit in Paris, den du herausgefordert hast.

Die junge Frau überließ die Hand. „Ich rede keinen Unsinn, dazu bin ich in dieser Stunde viel zu klar. Ich weiß genau, was ich spreche.“

„Nun, dann höre wenigstens mit den Andeutungen auf und sage, was du meinst“, ein Bornesbild begleitete die Worte.

„Gut, wie du willst.“ Adrienne lehnte sich fester gegen das Rückenpolster. „Das, was ich dir sagen werde, ist zugleich wie ein Art Abrechnung zwischen uns beiden.“

„Sprich doch um Gotteswillen nicht in so hochtrabenden Worten“, unterbrach er sie brüsk, jede Rücksicht beiseite lassend, „sondern drücke dich klar und deutlich aus.“

In Adriennes Gesicht zeigte sich keine Muskel, nur die Augen blickten vielleicht noch um einen Schein lüsteriger, da sie sagte: „So ist es recht, laß nur den Ton des liebenden Vaters oder guten Freundes fort. Sprich, mit mir, wie deine egoistische brutale Herrennatur dir es gebietet. Da werden wir uns für alle Fälle auch besser und schneller verständigen, als wenn du dir Zwang auferlegen müßt.“

Doch ich will keine Reue, wie das mit dem anderen Teilhaber von Noorbing und Sohn zusammenhängt, nicht länger auf die Kosterl pannen“, unterbrach sie sich selbst.

Sie schlug die Beine übereinander und faltete die Hände überm Knie. „Also höre: Papa hat nämlich ein Testament gemacht, in dem er wünscht, ich solle nach seinem Tode Mitinhaberin der Firma werden.“

Dendrik Seben atmete auf. Das war es, darum handelte es sich! Und deshalb erschreckte ihn diese alberne Frau. Weis der Himmel, was für dumme Gedanken er sich schon hatte durch den Kopf gehen lassen, seit er gehört, er hätte nach Jacob Noorbing's Tode noch einen Mitteil. Wenn Adrienne Mitinhaberin der Firma war, so bedeutete das doch nichts weiter als ein leeres Wort. Eine Testamentsredensart. Der feste Grundpfeiler des Wohlstandes war fortan er, wie es vordem Jacob Noorbing gewesen. Daß der alte Herr seine Tochter in seinem Testament in jeder Beziehung sicher gestellt hatte, war doch selbstverständlich, aber was verriet denn ein elegantes mondänes Weib, wie Adrienne, von Geschäftssachen.

„Beißt du, Adrienne“, Dendrik schlug einen gemütlichen, kameradschaftlichen Ton an, „es freut mich, daß die Firma von nun an auch in deinem Namen zeichnen wird, aber nun wollen wir von was anderem reden — oder vielleicht schickst du ein Häßchen. Es wird dir gut tun nach dem Schreck, den dir die Trauerbotschaft bereitet hat.“

„Ich bin nicht müde und möchte unsere Angelegenheit.

Ernennungen. Sanitätsrat Dr. Karl Windseil wurde zum Geheimen Sanitätsrat, der praktische Arzt Dr. August v. Herff zum Sanitätsrat ernannt.

Der Präsident des Reichsgerichts in Leipzig, Erzengel v. Sedendorf, der gestern sich einige Stunden in Wiesbaden aufhielt, kassierte dem Offiziersklub des Deutschen Generalstabes im Kurhaus einen Besuch ab und ließ sich die anwesenden Offiziere unserer Verbündeten vorstellen. Erzengel v. Sedendorf gehört dem Ehrenauschuß dieser deutschen Kriegerfürsorge für die Verbündeten an.

Nachruf. Dem verstorbenen Hauptmann der Reserve Steinhäuser widmet der Kommandeur folgenden Nachruf: Am 19. August 1915 verschied im Reservelazarett Bad Hamburg v. d. Höhe der Ral. Hauptmann der Reserve im Infanterie-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 Steinhäuser. Dem Verstorbenen war es infolge eines Nierenleidens nicht vergönnt, seine hervorragenden soldatischen Eigenschaften vor dem Feinde dienstbar zu machen. Aber auch in der Tatkraft bei dem Ersatz-Bataillon war er Kameraden und Unterbenen das Vorbild eines vaterlandsbegierigen, treubereiten Soldaten. Sein Andenken wird, sowohl im Regiment als auch besonders im Ersatz-Bataillon held in Ehren gehalten werden. Wiesbaden, den 28. August 1915. Im Namen des Offizierkorps des Infanterie-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 und des Ersatz-Bataillons des Regiments: Walter, Oberleutnant und Kommandeur des 1. Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80.

Rheinwein bei Romas. Wir erhalten folgende Schilderung vom hiesigen Kriegshauptplatz: „Eine stärkere Patrouille eines heftigen Truppenteils (Standort Mainz) ging vor Wochen in dem Gelände nordwestlich Romas vor. Bei dem Austritt aus einem zerhöhlenen Weiler ließ sie plötzlich auf zurückgebliebene russische Wägen mit mehreren Wagen und zwei Automobile. Im Handumdrehen bemächtigten sich die Feldgrauen der Gefährte. Jedes durchsuchte man gründlich. Eine Überraschung wurde unseren Soldaten aber aueil, als sie die beiden Autos öffneten und darin Gefallen von seltener Art, von Milde und Kraft gewahrten, die auf sonntaglichen Stein, doch über dem deutschen Strom, das Bild der Welt erblickt hatten — Landsteuere! Herrliche Rheinweine, die nach näherer Feststellung aus den Kellereien des Baron Kammern und dem russischen Generalissimus, dem Großfürsten Nikolai, gewidmet worden waren. Nach kurzem Besinnen entflohen verschiedenen Flaschen die Tropfen, und in den geschlossenen Votalen, die wohl verwahrt in einem Autowinkel sich fanden, leuchteten bald manche gepriesene Jahrgänge. Und durch die durstigen Lehnen der Feldgrauen verflachte mild 1899er Rotenheimer, eines jener großartigen Produkte aus 1899, jene Traubenreifeauslese, die, wie wir wissen, das Baron größte Bewunderung erregte, als er 1910 sie an der Tafel seines Schwagers, des Großherzogs von Hessen, im Schloß zu Friedberg trank. Auch Steinberger Kabinett vom Jahrgang 1893, sowie eine Beerenauslese vom Eiferberg bei Friedrich aus 1904 und eine ebensojunge von Markobrunn, jener beste Wein, der im Rheingau 1904 gewachsen ist, kamen aus den Strohhüllen und entfalteten mit ihrer Kraft und vollendeten Feinheit in dem fürmernden Innern der Krieger süßen Wohlbehagen. In Andacht leerten die rauhen Gauen die Gläser und himmelten fern der Heimat, im Rande des Weichen Albers, alte Rheinlieder an. Keine Nagelprobe von den edlen rheinischen Hochgewächsen, die, wie die Aufschütt auf den Flaschen bekundete, von einem bekannten Hoflieferanten aus Wiesbaden an den Hof nach Petersburg geliefert worden waren, blieb in den Gläsern.“

Ausgehaltung der Siegesfeiern in den Schulen. Der Leipziger Volksschullehrer Rudolf Schuler berichtet in der „Sächs. Schulztg.“ über die Ausgehaltung der Siegesfeiern in der Schule. „Wäre es nicht schön, so schreibt er, wenn bei Siegesfeiern die Dauer der Feiern dem persönlichen Ermessen des Lehrers überlassen bliebe? Ich begann meine letzte Siegesfeier in der Mädchenschule mit den Worten: „Wie wäre es, wenn ich euch nun gleich nach Hause schickte? Ich wollte einmal auf den Dach schlagen. Da kam ich aber schon an. „Nein, Sie müssen uns nun was davon erzählen.“ Das Bedürfnis einer Feiern war also vorhanden. Zwei achtschlagende Stunden hatte es gedauert, ohne Ermüdung. Die Kinder können eine ganze Anzahl herrlicher Kriegslieder, die sie mit unverwundlicher

Begeisterung singen. Und ein glücklicher Zufall hatte mir gerade am Tage vorher die Dürerbundmappe „Aus Ostpreußens Not“ und die Gedichte von Rudolf Dersow in die Hand gegeben. Doch nach zwei Stunden waren wir fertig. „Nun, ihr Mädchen, legt reicht mir die Hand, und jede von euch schaut mir fest ins Auge. Gott hat uns einen großen Sieg gegeben, unsere Väter und Brüder haben gekämpft und gelitten für uns, was tun wir nun? Ihr seht jetzt stracks nach Hause zur Mutter und sprecht: „Mutter, ich will nie vergessen, was unsere Väter und Brüder für uns getan haben. Und damit ich auch wenigstens etwas tun kann, da verspreche ich dir, ich will versuchen, dir doppelt soviel Freude zu bereiten wie bisher, dir zu helfen, zu arbeiten und dir zu zeigen, daß ich ein deutsches Mädchen bin.“ — Wollt ihr mir das versprechen? Und nun reicht mir die Hand, und wie sie das taten, das werde ich nie vergessen, einzelne mit einer fast männlichen Geste — und waren doch nur zehnjährige Mädchen!“

Im Wiesbadener Vergnügungspalast gibt es Abend für Abend anverkaufte Häuser. Auch das neue Programm, das am Mittwoch seinen Einzug hielt, ist geeignet, ein lebhaftes Interesse für das bunte Theater in der Dohmeier Straße in allen Bevölkerungsschichten wachzuhalten und dauernde Zugkraft auszuüben. Sämtliche Nummern sind durchwegs gut. Einzelne von ihnen hervorragende Reueheiten, wenigstens für Wiesbaden. Eine wirklich keine vornehme Darbietung sind die turnerischen Vorführungen der Geschwister Wähler, sowohl in Bezug auf Leistungen wie in ihrem gesamten Auftreten. Als weitere erstklassige Nummer muß der Kunstschneider Demofritas angesprochen werden. Neuartig ist das Verfahren, wie er seine humorvollen Karikaturen mittels eines Projektionsapparates auf die Leinwand wirft. Ein flotte Tänzerin in Gressl Gressl und als gewandte Turnerin setzt sich Anna Göbe in ihren Ratrosenpielen auf dem an der Saaldecke hängenden Maß. Verblüffend ist das Auftreten von Zwega. Man weiß zunächst wirklich nicht, ob man es nicht doch mit einer weiblichen „Conbrette“ an tun hat, wenn er seine Pieder zum Besten gibt, bis — doch man gehe hin und sehe selber. Als Opern- und Operetten-sängerin erntet Melant Anna Göbe viel Beifall und recht unterhaltsam ist Schicht's Marionettentheater in einer kleinen Hofe mit Tana, Gesana, neuen und alten Wiken. Und schließlich sei noch eines alten, alten Bekannten gedacht. Nach, das urkomische Original ist wieder da. Nach mit seinem musikalischen Bund, mit seiner prächtig klingenden Trompete, mit seinem unverwundlichen Humor, mit ganz neuen Überraschungen und noch neueren Liedern. Wenn nach dem Publikum geangene wäre, wäre er überhaupt nicht mehr von der Bühne heruntergekommen. So wurde er immer wieder verlangt. Mehr kann man nicht verlangen. Gut gewählte Lichtbilderdarbietungen und vaterländische Musikstücke vervollständigen das Programm in der üblichen Weise.

Liebevolle Beantwortung von Anfragen Feldgrauen. Eine sehr beachtenswerte und nachahmenswerte Anweisung für die Beantwortung von Anfragen Feldgrauer hat der Oberbürgermeister der Stadt Kassel sämtlichen städtischen Dienststellen gegeben lassen: „Es kommt häufig vor, daß Soldaten aus dem Felde Anfragen, die ihre Familie, ihr Vermögen oder für sie sonst bedeutungsvolle Gegenstände betreffen, an die städtische Verwaltung richten. Solche Anfragen sind nicht in der sonst üblichen kurzen Form, sondern eingehend und liebevoll zu beantworten, jedoch der Anfrager so genau wie möglich Auskunft erhält. Es ist dabei zu bedenken, daß der Krieger im Felde nicht wie ein anderer in der Lage ist, sich durch mündliche Rücksprache die schriftliche Auskunft näher ergänzen zu lassen, sondern daß er einen Anruf darauf hat, aus der Antwort volle Klarheit darüber zu erlangen, daß die Stadtverwaltung in seiner Abwesenheit auch seine Interessen nach besten Kräften berücksichtigt.“

Ingenieur im Frankfurter Hauptbahnhof. In allen vom 1. Oktober ab gültigen Ausfahrtsplänen, Kursbüchern, Zeitungsfahrplänen usw. der Eisenbahndirektion Frankfurt wird folgende neue Bestimmung stehen: „Zwischen den im Frankfurter Hauptbahnhof ankommenden und abgehenden Zügen ist ein Anschlag nur dann als bestehend anzunehmen, wenn zwischen der Ankunft und der Abfahrt mindestens zehn Minuten Zeit vorhanden sind.“

die du völlig falsch aufzufassen schienst, gleich in Ordnung bringen.“ Ihre Stimme ward ihm wenig lauter: „Ich muß dir nämlich noch erklären, daß ich nicht daran denke, das Recht meiner Teilhaberschaft nur ausüben durch Namensunterschrift zu bekunden. Nein, ich will und werde im wahren Sinne des Wortes Teilhaber der Firma sein. Die Kennnisse, die mir dazu fehlen, werden sich mit Fleiß und Ausdauer erwerben lassen.“

Hendrik Seben hatte seine Frau so verblüfft an, als hätte sie ihm loben einen Satz in irgend einer ihm völlig fremden Sprache zugerufen, dann meinte er endlich: „Papas Testament dürfte dir wohl kaum dergleichen aumuten.“

„Das Testament verlangt zwar keine direkte aktive Geschäftsbeteiligung von mir, stellt sie mir jedoch frei. Ob ich mich betätige oder nicht, darüber ist allein mein Wille entscheidend.“

Hendrik Seben konnte sich eines Lachens nicht enthalten: „So kann die Bestimmung nicht sein. Papa wollte doch ganz genau, daß du keine von den Frauen bist, die in schwerer, ermüdender Tätigkeit Befriedigung finden.“

„Aber er hat geahnt, daß ich vielleicht doch einmal solch eine Frau werden würde. Uebrigens hat Papa mit mir über diese seine Bestimmung eingehend gesprochen.“ Sie schweigte fast eine Minute, als suchte sie, sich erinnernd, ein Bild heraufzubekommen und dann hub sie von neuem an zu sprechen an. Einfrörmig, als lese sie etwas Gleichzeitiges vor, klang ihre Stimme durch das matterleuchtete Abteil. „Es war kurz nach unserer Verlobung, da sagte Papa eines Tages zu mir, er wolle seinen letzten Willen aussprechen. Ich meinte, daß habe noch lange Zeit, denn er sei gesund und kräftig. Da erwiderte Papa, er halte es für seine Pflicht, sein Testament zu machen, umwofür, da er vom Tage an, da ich mich verheiraten würde, nicht mehr alleiniger Inhaber von Noorbing und Sohn sei. Vor allem wolle er, daß nach seinem eventuellen Tode für mich alles möglichst klar sei. Man könne nie wissen, wie unsere Ehe sich gestalten und es sei für alle Fälle besser, ich hätte bei wichtigen Entscheidungen, die unsere alte Firma betrafen, auch eine Meinung zu äußern.“

„Ach so, Jacob Noorbing traute wohl dem vermögungslosen Ingenieur nicht!“ rief Dendrik Seben grimmig hervor. „Ich war ihm also nur gut genug, mit meinem Namen die Ehre seiner Tochter zu reparieren.“

Adrienne gab ihre bequeme Haltung auf, ließ und gerade sah sie Dendrik an. „An Adrienne Noorbing's Ehre war nichts zu reparieren. Ein unglückliches Geschick hatte es, daß ihre Ehre eines Schandens bedurfte vor dem Rathe der kleinlichen Augen.“

„Vorstandlerin.“ schüttelte er.

Sie antwortete die Köstlein. „Denke darüber wie du willst und schicke die Ehre Adrienne Noorbing's an der Ehre des Mannes ab, der sie zur Frau beschrieb.“

Dendrik Seben machte eine Bewegung, als wollte er

sich auf sie stützen, doch beherrschte er sich und sagte nur kalt: „Blickst du nicht endlich zu Ende kommen.“

Und Adrienne redete weiter: „Papa sagte zu mir: Wenn eure Ehe unglücklich werden sollte, und dir die oberflächlichen Vergnügungen keinen Ersatz zu bieten vermögen, dann versuche es mit der Arbeit. Sie ist für alles Leid die rechte Trösterin. Du bist eine echte Noorbing und ich habe oft an kleinen Charakterzügen von dir beobachtet, daß dir tüchtler Geschäftssinn eigen ist und zugleich Mut. Diese beiden Eigenschaften sind nur wenigen Frauen gegeben. Willst du eines Tages von deinem Rechte, Mitteil der Firma zu sein, Gebrauch machen, so werden sie dir zu helfen kommen. Papa ahnte wohl nicht, wie bald unsere Ehe in Stücke gehen mußte. Ruffte,“ wiederholte Adrienne, weil sie mit einer Pöge begann und weil du sie mit Pögen zu ergreifen versuchtest.“

Erregt sah sie auf den Mann: „Weßhalb konntest du nicht wahr sein, wenigstens nach der Hochzeit, an dem Tage, da ich jenen Brief fand, weßhalb konntest du nicht wahr sein, als wir vor dem Plakat der japanischen Tänzerin standen — wir hätten noch zueinander gefunden, trotz leer. Und ich war doch so voll von antem ehrlichen Willen.“

„Und ich war doch so voll von antem ehrlichen Willen.“ sie brach ab, als sei sie schon zu weit gegangen.

„Du wolltest mir doch mitteilen, wie du das dir von deinem Vater eingeräumte Recht eines Teilhabers von Noorbing und Sohn auszuüben gedenkst.“ Dendrik Seben machte ein nervöse Bewegung der Ungebuld.

„Ich werde mich durch geeigneten Unterricht, sowie durch praktische Arbeiten in unseren Kontoren auf meine Pflicht vorbereiten, sobald ich in absehbarer Zeit meinen Platz als Mitteil auszufüllen hoffe.“ erwiderte Adrienne einfach.

„Und wir dann durch alle möglichen Zwischenreden geschäftliche Schwierigkeiten zu bereiten.“

„Ich werde mich gleich deinem besseren Wissen fügen und dir nur Protest entgegenstellen, wenn es das Interesse der Firma verlangt.“

„Na, das kann voraussichtlich eine nette Selbstverwirklichung werden.“ Dendrik Seben pfiff durch die Zähne. „Da hat mir dein besorgter Herr Papa da eine ordentliche Pflichten und Wein gebunden. Und darum hat man abgeirret, um sich sein Verbot mit den Launen einer Frau herumzuheulen.“

Der Herr übermannte ihn, er dachte nicht mehr daran, in seinen Redereien die geringste Rücksicht walten zu lassen. „Hätte ich das geahnt, wäre ich lieber der antebestaltete erste Ingenieur der Firma geblieben, hätte ich das geahnt, würde ich, weiß Gott, Heber der kleinen Ennod Mainas den Trauring an den Finger gesteckt haben, als der feisten, langweiligen Tochter Jacob Noorbing's.“

„Wenigstens nicht du, daß diese Absicht einmal bestand“, fragte sie rasch. (Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Dem Unteroffizier Friedr. Schredelicker von Nautenthal, Pionier-Batl. Nr. 10, wurde am 27. Aug. das Eisene Kreuz verliehen.

Der Lehrer Willi Grimmelst aus Bad Ems, Unteroffizier d. Res., wurde bei den Kämpfen um Dresh-Litowsk mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Ersagereferent Johann Bröder aus Enderhausen erhielt wegen seiner Tapferkeit in den Karpatenkämpfen das Eisene Kreuz.

Am 22. August wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Leutnant d. R. Wittenstein, Bismarckwibel Emil de Penw und Bismarckwibel Willy Penle, sämtlich aus Wiesbaden.

Unteroffizier S. Wagner aus Sindlingen hat sich in den Kämpfen bei Arras das Eisene Kreuz erworben.

Das Eisene Kreuz erhielt der Unteroffizier Wilhelm Küller aus Soffenheim im 1. Garde-Infanterie-Regt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. August der Gemeindeführer Hermann Vohr, Gefreiter im 1. Garde-Reserve-Regiment. Der Kirchenvorstand der Aingiraden-Gemeinde betrauert in ihm einen Mitarbeiter, der auf allen Gebieten seiner vielfältigen Pflichten sich mit hingebender Liebe betätigte.

Erwischte Obstdiebe. Fünf Arbeitskollegen hatten sich dieser Tage verabredet, um billig zu Obst zu kommen, im Aufsturm in den frühesten Morgenstunden Streifzüge zu unternehmen. Vier von ihnen ließen auch den Plan zur Tat werden und an zwei Tagen gelang es ihnen auch, eine hübsche Ernte ungefährdet heimzubringen. Am dritten Morgen aber wurden sie vom Feldhüter auf frischer Tat ertappt und zwar, weil dieser von dem fünften Mann auf das Treiben der vier aufmerksam gemacht worden war. Das wird nun ein teures Obst werden.

Ein Raminbrand ist am Donnerstag Abend 10½ Uhr im Hause Schwalbacher Straße 5 ausgebrochen. Die Feuerwehr hatte eine Stunde Arbeit, bis das Feuer gelöscht war.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Schreierinnen-Verein für Nassau. Samstag, 4. Sept., nachm. 5 Uhr: Monatsversammlung auf der Rheinböde. Vereinsangelegenheiten. — Kriesshandarbeit mitbringen.

Volkslieder-Abend. Auf allgemeinen Wunsch findet am Samstag, 4. Sept., im Ballhaus-Restaurant ein Volkslieder-Abend statt, zu dem außer der freifreiigen Hauskapelle das bekante Schöne Quartett verpflichtet ist, worauf wir hierdurch besonders hinweisen.



Kriegs-Erinnerungen

3. September 1914.

Fall der Sperrforts. — Kämpfe bei Nancy. — Flucht der französischen Regierung aus Paris. — Stellung der Seere. — Remberg ruffisch. — Papst Benedikt XV. — Fürst Bied.

Die Franzosen hatten in Nordfrankreich eine Reihe von Sperrforts stark besetzt und erloschten von diesen einen erheblichen Widerstand gegen einen deutschen Einbruch; um so verwunderlicher war es, daß an diesem Tage bereits gemeldet werden konnte, daß nach der Einnahme von Hiron, Les Ayvelles, Conde, La Ferre und Reon, und zwar ohne Kampf, sämtliche Nordfestungen Frankreichs (mit Ausnahme von Maubeuge) sich in deutschen Händen befanden; allerdings, mit den neuen Kruppischen Geschützen hatte man in Frankreich natürlich nicht gerechnet. Nun war das deutsche Vordringen (nur der deutsche Kronprinz mußte sich noch mit den auf Verdun stehenden Franzosen herumkämpfen), nämlich die Armeen v. Klud, v. Bülow,

v. Hausen und Herzog von Württemberg, in breitem Vormarsch auf die Marne, hinter die sich der Feind bereits zurückziehen begann; die deutsche Kavallerie freiste bereits bis Paris. Recht seltsam ging es bei diesem Vormarsch mit der alten französischen Krönungsstadt Reims; obwohl gut besetzt, wurde sie vom Feinde verlassen gefunden, und es fand nichts eine vorläufige, jedoch nur kurze Besetzung statt. Inzwischen hatte die Armee des Kronprinzen von Bayern zwischen Epinal und Nancy fortgesetzte harte Kämpfe zu bestehen; französische Artillerie überflutete die Bayern Tag und Nacht mit Eisen und Feuer und die Turkos lauerten in dem Höhenwald von Fribourg; sogar auf den Bäumen waren Maschinengewehre angebracht. Die Lage war so ungünstlich als möglich, aber die Bayern hielten aus. Die Engländer hatten sich nach ihrer gründlichen Niederlage bei St. Quentin unter beständigen Kämpfen immer weiter südlich zurückziehen müssen, jedoch sie sogar ihren Stützpunkt am Meer von Boulogne nach Havre verlegen mußten. Die französische Regierung aber, der es in Paris ob des Veranlassens der deutschen Truppen zu ungünstlich wurde, konzentrierte sich rückwärts und verschwand nach Bordeaux, nicht ohne den ständigen Aufruf mit der Verklärung des „endlichen Sieges“ zu hinterlassen; mit ihr gingen die französischen Banken und mehrere Zeitungen. — Es ist nötig, um die in den nächsten Tagen folgenden wichtigen Ereignisse, den Rückzug der deutschen Heere, der in Wirklichkeit sein solcher war, zu verstehen, sich die Stellungen der Heere klar zu machen, wenigstens in Umrissen: zieht man von Paris nach Osten eine gerade Linie, so trifft man auf den Ort Crecy en Brie; dort standen die Engländer, und ihnen schlossen sich nach Südosten zu über Provinz-Somme-Bitry bis nach Verdun in einem weiten Halbkreis die französischen Heere an; die deutschen Truppen hatten beinahe Paris erreicht, und die Franzosen erwarteten jeden Augenblick einen Angriff, aber wider Erwarten schwenkten die Deutschen nach Süden ein; nicht um Paris handelte es sich, sondern um die Umfassung der Engländer und Franzosen. Und gleich hier sei es, um die späteren Operationen zu verstehen, gesagt: die Umfassung gelang zwar nicht, aber die Franzosen wurden zur Offensive mit ihrer gesamten Truppenmacht gezwungen, wurden durch den sogenannten Rückzug der Deutschen von der Marne zur Aisne herangelockt, wo die Deutschen dann in unabweislicher Stellung verblieben. So entwickelten sich die bedeutenden Kämpfe am Dur. — An diesem Tage räumten die Österreichischen Truppen, um der Stadt die Beschießung zu ersparen, und bereits am Nachmittag hielten die Russen ihren Einzug, die sich zunächst ganz munterlich betrug und sogar bar zahlten. — Zum Gesamtüberblick ist noch zu erwähnen, daß an diesem Tage Kardinal della Chiesa, Erzbischof von Bologna, zum Papst gewählt wurde; als Papst Benedikt XV. hat er sich bereits in der kurzen Zeit seiner Regierung durch seine korrekte neutrale Haltung und seine Friedensbemühungen ausgezeichnet. Endlich sei noch die Abreise des Fürsten Bied aus Durago erwähnt; daß der Fürst nach dem Ausbruch des Weltkrieges sich erst recht nicht länger in Albanien halten konnte, war natürlich. Er trat später in die deutsche Armee ein.

Zeichnet die dritte Kriegsanzleihe!

Nassau und Nachbargebiete.

b. Braubach, 3. Sept. Wiederwahl des Bürgermeisters. In der geirigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Bürgermeister Schüring in Uffingen zum Bürgermeister der Stadt Braubach gewählt. Sein Vorgänger Bürgermeister Roth ist im Kriege gefallen.

Limburg, 2. Sept. Persönliches. Dem Eisenbahnverkehrssekretär Frank wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

y. Limburg, 3. Sept. Klinder Eifer schadet nur. Im hiesigen Bahnhofrestaurant 1. Klasse sah mit

seiner Braut ein Kriegsteilnehmer in Zivil, geschmückt mit dem bayerischen Kriegsverdienstkreuz 3. Klasse. Plötzlich kam ein den hiesigen Kreisen angehöriger Herr auf den Dekorierten, der übrigens wegen Beschädigung des Fußes als Kriegsdienstuntauglicher abging, zu und forderte ihn in verlebender Weise auf, den „Kriegsverdienstorden“ abzulegen. Auf diese Anweisung folgte natürlich eine unliebsame Szene, wobei festgestellt wurde, daß der fragliche Orden tatsächlich echt und dem Inhaber vom König von Bayern verliehen worden war. Der über-eifrige Herr mußte dafür dem Beleidigten in einer für ihn recht unangenehmen Weise Abbitte tun.

J. Bad Ems, 3. Sept. Ein hiesiger ungenannter Spender stiftete einen ansehnlichen Betrag, damit sämtliche Verwundeten und Erkrankten in den hiesigen Reserve-Kazernen einen Nagel in das Eisene Kreuz in der Kolonne einschlagen und ihre Namen in das Verzeichnis der Spender eintragen lassen können.

u. Diez, 3. Sept. Keine Maul- und Klauen-seuche mehr. Der Unterlaufkreuz ist nunmehr für frei von Maul- und Klauenseuche befunden worden. Rindvieh- und Schweinemärkte dürfen wieder abgehalten werden.

u. Weiburg, 3. Sept. Gegen die Ob- und Gemähdiebe. Nach dem Beispiel von Limburg soll nun auch hier gegen die Ob- und Gemähdiebe dadurch energischer vorgegangen werden, daß die Namen der ertappten Verurteilten veröffentlicht werden.

i. Mainz, 2. Sept. Verhädlichung der Straßenbahn. In nichtöffentlicher Sitzung der Stadtverordneten wurde heute das Abkommen mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft genau nach dem vorliegenden Vertragstext (Linienführung über die Kaiserstraße) mit allen gegen eine Stimme angenommen.

— Kierstein, 3. Sept. Eine alte Böttin. Ein seltenes Beispiel von körperlicher Mäßigkeit bietet die Böttin Katharina Weib Bwe. von hier. Die brave Alte ist am gestrigen Tage in ihr 90. Lebensjahr eingetreten. Trotz dieses sehr hohen Alters verliert die Greisin noch jeden Tag ihren seit einem Menschenalter geübten Votengang nach Mainz, um dort für hiesige Einwohner geschäftliche Besorgungen vorzunehmen.

T. Bingen, 3. Sept. Der Verkehr über den Rhein. Wie auf Anfrage der Handelskammer Bingen amtlich mitgeteilt wird, ist seitens der Staatseisenbahnbewirtschaftung, trotz der Eröffnung der Rheinbrücke, an eine Aufhebung des Verkehrs zwischen Bingen und Rüdesheim oder an einen Übertrag dieses Betriebes in Privatbesitz nicht gedacht worden.

mt. Vom Hunsrück, 3. Sept. Mietschwindler. An Rentier trat ein Schwindler auf. Dieser gab sich als Angestellter einer Elektrizitätsgesellschaft aus und mietete für sich und weitere drei angeblich noch eintreffende Angestellte in einem Hause Zimmer. Als die Familie abwesend war, stahl er aus der Kasse 5-7 Mark, nahm eine Damen-uhre, einen goldenen Ring, einige Perlen und eine Rocknadel mit und verfuhrte.

h. Frankfurt, 3. Sept. Ernährungsangelegenheiten. Eine Metzgerei auf der Hohenloherstraße verabschiedete gestern früh einen Arbeiter für 20 Pfennig 27 Gramm Leberwurst. Danach kostet das Pfund etwa 3,71 Mark. Die festgesetzten Preise betragen hier für die Leberwurst 2 bis 2,30 Mark. — Der Verkauf der hiesigen Dauersfleischwaren hat unter großem Andrang begonnen, leider aber recht unerfreuliche Erscheinungen gezeigt. Da jeder Käufer nach Belieben einkaufen kann, haben verschiedene Metzger durch Mittelverleihen sofort erhebliche Mengen für ihren Ladenverkauf erstanden. So ließ ein Metzger dreißig Pfund Dörrfleisch das Pfund zu 1,50 M. ankaufen und verkaufte die Ware später wieder zu 2,20 M. das Pfund; er verdient also an jedem Pfund mühelos 70 Pf. Auf energische Beschwerden hat gestern der Magistrat angeordnet, daß einem jedem Käufer fortan nicht mehr als 3 Pfund verabschiedet werden dürfen.

Offenbach, 3. Sept. Der Offenbacher Mann in Eisen wird sich aus der Zahl der übrigen deutschen Nagelbentmäler dadurch besonders herausheben, daß er von den Kriegsbefehlshabern des hiesigen Zentralkaserns für Berufsübungen Technische Lehraufgaben, geschaffen

Konstantinopeler Eindrücke.

Wie uns aus Mainz berichtet wird, hielt dort der an der türkischen Realschule Istanbul Sultanis zu Konstantinopel angestellte Lehrer Friedrich Michel aus Worms vor seinen Berufsgenossen aus Mainz und Umgebung einen fesselnden Vortrag über Konstantinopel während der Kriegszeit und seine Reiseindrücke in Sofia und Bulgare.

Aus der großen Stofffülle des über zwei Stunden währenden, sehr spannenden Vortrags interessieren besonders die Mitteilungen, die der Redner über das gegenwärtige Leben in Konstantinopel machte. Dort ist nach Herrn Michels Ausführungen vom Krieg an den Dardanellen so viel wie gar nichts zu merken. Nur Truppen sieht man abdrücken und sie und da donnert vom Bosphorus her ein Orkan über die herrliche Stadt; sonst aber geht alles seinen gewohnten, orientalischen gemächlichen Gang. Der Einzug der „Gmiden“-Kente und das glänzende Fest, das man ihnen zu Ehren in einem großen Park mit verschwenkender Freigebigkeit bei Strömen von Champagner gab, brachte die ohnedies begeisterte Stimmung für Deutschland zur höchsten Steigerung. Der bisher vorherrschende französische Einfluss, der in dem nach französischem Muster eingerichteten höheren türkischen Schulwesen seine Hauptstütze hatte, wird jetzt durch die Tätigkeit der deutschen Lehrer und besonders durch den hohen Einfluss des zum türkischen Unterrichtssekretär berufenen deutschen Geh. Rats Dr. Schmitt ganz und gar zu Gunsten des deutschen Weisens in den Hintergrund gedrängt. Der deutsche Nachrichtendienst, der in der eleganten Europäerstadt Pera, wo die Deutschen dominieren, eingerichtet ist und tagtäglich aus Veranlassung über die Kriegereignisse in deutscher, türkischer und französischer Sprache berichtet, bewährt sich ausgezeichnet.

Von Bulgare ist berichtet der Redner, daß man ihn und seinen deutschen Begleiter, die man ausnahmslos für verkappte deutsche Offiziere hielt, mit reichlichem Mißtrauen begegnet sei, während man sie in Bulgarien auf der vor kurzem erfolgten Urlaubsreise sehr offenherzig und gastlich aufnahm. Redner erhofft von dem engeren Anschluß der Türkei an Deutschland einen besonderen Gewinn auch für Deutschland.

Der Drususstein auf der Mainzer Zitadelle.

Der bisher in den Wall einer Befestigung eingebaut war, ist auf Anregung der Denkmalspflege und des Altertums-museums der Stadt Mainz jetzt wenigstens auf einer Seite freigelegt worden. Schon ein alter Kupferstich aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zeigt, wie Professor E. Reeb in seinem Bericht über die Vermehrung der Sammlungen des Altertums-museums der Stadt Mainz für 1913/14 mitteilt, daß Drususdenkmal zur Hälfte in einen Wall her

Schweifardburg eingebaut, die dann später, in den Jahren 1639 bis 1661, zur Zitadelle umgebaut wurde. Deutlich erkennbar ist auf diesem Kupferstich der viereckige Sockel des Denkmals mit seiner mächtigen Quaderverkleidung, von der allerdings auch damals nur noch Reste erhalten gewesen zu sein scheinen, ferner die tiefe Ausbuchtung zwischen Sockel und zylindrischem Aufbau, die im neunzehnten Jahrhundert auf einer Seite unterfangen wurde. Mit dem Ausbau der Zitadelle verschwand dann der ganze Sockel in der Ballanlage; nur der zylindrische Aufbau ragte noch darüber hinaus. Erst jetzt nach der Freilegung vermag man sich wenigstens von einer Seite eine deutliche Vorstellung von der ursprünglichen Höhe und von der einstigen Massenwirkung des Denkmals zu bilden. Die nach dem Innern der Zitadelle vor dem Denkmal liegende Ballanlage wurde bis zu dessen Fußpunkt abgetragen und durch Errichtung einer Futtermauer dem Ganzen eine wirkungsvolle Umrahmung gegeben. Dabei wurde am Fuß des Denkmals vielerlei Abbruchschutt gefunden, aber kein eingelaß, irgendwie bearbeitetes Werkstück, das über die Art der ursprünglichen Verkleidung hätte Aufschluß geben können.

Das Denkmal hat in seinem heutigen Zustand noch immer eine Höhe von 20,6 Meter, von denen 11 Meter auf den zylindrischen Aufbau kommen. Das etwa einen Meter hohe Fundament, das auf dem Fels aufliegt, verbreitert sich nach außen. Auf diesen Vorsprung setzte sich die ursprüngliche Quaderverkleidung, die aus mächtigen Blöden oder Platten bestand. Die Abdrücke dieser Verkleidung zeigen sich heute noch deutlich im Mörstel des in Guckmauerwerk aufgeführten Kerns, in den man abwärts stellenweise auch mächtige Quader als Binder eingestrich hat. Die jetzt befestigte Aufschüttung vor dem Sockel bestand aus einem roten Leiten, der teilweise noch am Mauerwerk haften. Man hat es aber bei der Freilegung vorgezogen, statt seiner gewaltigen Entfernung die allmähliche Abwitterung dieses Leitenüberzuges abzuwarten; so wird sich unter dem Einfluß der Luft rasch vollziehen. Auf diese Weise wird das Mauerwerk gesichert, und die Reinigung kommt am sichersten und einfachsten zustande.

Auf der rechten Seite des Sockels war ein Stück des Kerns bis zu größerer Tiefe herausgebrochen; der Sockel halber wurde hier das frei schwebende Mauerwerk unterfangen. An der Vorderseite zeigt sich ebenfalls ein tieferer Ausbruch. An dieser Stelle sieht man deutlich, wie man, um auch aus dem Kerne die größeren Blöcke zu gewinnen, mit dem Ausbrechen vom Fuße aus begonnen hatte und dann die großen Quadern nach unten abdrückte.

Kleine Mitteilungen.

Alice Goldschmidt-Meßger. Die Konzeptionsistin, Frau Alice Goldschmidt-Meßger von hier, hatte nicht ge-

ringen Anteil an dem großen Erfolge des schon erwähnten Künstler-Abends im Gymnasium zu Ballenstedt. Die „Anhaltische Daz-Zeitung“ berichtet darüber: Die Pianistin spielte Bach und Liszt. Die Violoncellen-Bearbeitung der großen D-moll-Regel-Deccato von Bach gehört wohl zu dem Schwierigsten, was auf dem Klavier ausführbar ist, gilt es doch, Bachs nicht gerade einfache Polypophonie darzustellen und zugleich Orgelflag nachzuahmen. Welches gelang der Künstlerin vollkommen. Und Liszt spielte die Dame mit glänzender Technik, mit straffem Takt unter Darstellung einer klaren Auffassung.

Vom Büchertisch.

Eine kleine Blütenlese aus großer Zeit, Gedichte von E. Chr. Müllrich, herausgegeben unter dem Schutze des Roten Kreuzes zum Besten unserer erkrankten und verwundeten Krieger, erragt in allen Kreisen das lebhafteste Interesse, besonders aber bei unseren wackeren Feldzügen draußen vor dem Feinde in Ost und West, wie zahlreiche Feldpostbriefe und -karten beweisen, die dem Verfasser in den letzten Tagen zutrafen. Auch von J. M. der Kaiserin und Königin, Sr. M. dem König von Bayern, Sr. Maj. Hohheit dem Großherzog von Hessen, J. Maj. Hohheit der Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, ließen die allseitige Anerkennungsschreiben ein; und heute früh traf folgendes Feldpostschreiben ein, welches beweist, welch hohes Interesse man dem Inhalt der kleinen Blütenlese aus großer Zeit entgegenbringt. Auf Seite 9 des Büchleins befindet sich z. B. ein kleines Gedicht nach der Melodie „Eine sehr gute Burg ist unser Gott“ und überschrieben „Mit Gott für Kaiser und Reich“, dessen erste Stroche also lautet: „Ein Fels im Meer, steht Hindenburg — Als Fels im heiligen Ariege. — In Ost und West wir halten durch — Bis zum Entschlunadstene. — So manch böser Feind — Mit Ernst es jetzt meint. — Voll Dank, Trug und List — Umsonst doch alles ist. — Gerech ist unsere Sache.“ — Es folgen genau nach dem Text drei weitere Strophen. — So nun dieses oder ein anderes Gedicht das Interesse unserer gelehrten Nationalhelden Hindenburg fand, sei dahingestellt. Heute traf ein Feldpostschreiben mit dem Stempel A. D. Feldpostamt, 31. 8. 15, 5-6 Uhr nm., des Oberbefehlshabers Ost bei Herrn A. Chr. Müllrich, Kerolal 25, mit folgendem Inhalt ein: Oberbefehlshaber-Brief Ost. Herrn A. Chr. Müllrich sen. Hochwohlgeboren Wiesbaden. — Hauptquartier Ost. 25. Aug. 1915. Seine Excellenz der Herr Generalfeldmarschall von Hindenburg lassen für die Ueberwindung der Gedichte herzlich danken. Im Auftrage: v. Camerer, Major und 1. Adjutant. — Das Buch ist, soweit der Vorrat reicht, nur noch zu haben das Exemplar zu 50 Pf. im Haus- und Straßenverkauf von den bewährten Kartenverkaufern des Roten Kreuzes, sowie in der Zentralfstelle des Preis-Komitees vom Roten Kreuz, Wiesbaden, Adm. Schölk, Mittelbau, zu ebener Erde, Inst.

wird. Das künstlerisch reife Modell des 2½ Meter hohen Eisenmannes fertigte der Ersahreservist Ernst Unger aus Offenbach. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116, früher Schüler der Technischen Lehranstalten, ein junger Bildhauer von großer Begabung. Den Abzug in Gips besorgte der Gefreite Dant, Infanterie-Regiment 108, bei der Holzschneiderei wird der Pionier Wiesen, Pionier-Regiment 30, mitarbeiten. Die Steinmetzen des Lazarett-Schreibensaal gefertigt, wo auch das Einäsen der Namen besorgt wird. Die Fönung der Holzfigur wird von den Dekorationsmalern ausgeführt, die auch den malerischen Schmuck des Aufstellungsbaus besorgen, zu dem die Zeichnungen von den Bautechnikern geliefert werden. Endlich werden auch bei den notwendigen Druckfachen Kriegsbeschädigte mitwirken. Die künstlerische Oberleitung liegt in den Händen von Prof. Hugo Eberhardt. Der Offenbacher Mann in Eisen stellt den und Deutschen am meisten bekannten Kriegsbeschädigten, den Götter von Verletzungen mit der eisernen Hand dar. Gefertigt in der Zeit der eiserne deutschen Faust, geschaffen von verwundeten Kriegerern wird er schon durch die Eigentümlichkeit seiner Entstehung späteren Geschlechtern ein Erinnerungszeichen ganz besonderer Art bedeuten.

Gericht und Rechtspredung.

Schöffengericht. Wiesbaden, 2. Sept. Eine üble Sache war es vor Verfassung des Oberkommandos in Mainz, daß an den Markttagen die Zwischenhändler schon vor 6 Uhr auf dem Marktplatz erschienen und den größten Teil des Obstes für sich sichergestellt, wodurch für den Kleinverkauf oft nichts übrig blieb. Hierdurch wurden die Preise für die Käufer im Kleinen verteuert. Um dies zu verhindern, kam der Erlaß des Oberkommandos, daß vor 6 Uhr keine Kaufabschlüsse auf dem Markte stattfinden dürfen. Dagegen hat der Obsthändler K. von Wiesbaden verfahren. Er hatte am 22. Juni elftliche Körbe Äpfel von einer Obsthändlerin in Erbenheim vor 6 Uhr gekauft. Ein Konkurrent erstattete deshalb Anzeige und K. wurde zu 6 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurteilt. — In Idstein war im Mai in der Idiotenanstalt ein Einbruch verübt und dabei eine größere Anzahl Briefmarken gestohlen worden. Der Verdacht der Tat fiel auf den Tagelöhner Karl G. von Wiesbaden, der sich eben in Strafkast befindet. Die Tat konnte ihm nicht nachgewiesen werden, obwohl man am 22. Juni, als er in der Wilhelmstraße in Wiesbaden bettelte und verhaftet wurde, Briefmarken in größerer Menge bei ihm vorfand. Die wollte er jedoch in der Wilhelmstraße gefunden haben. Für nicht Diebstahl, so ist es Rundumverurteilung entschieden das Gericht und erkannte auf 8 Tage Gefängnis.

Sport.

Bei den Kriegsbrennen in Budapest ging, wie uns ein Privattelegramm meldet, der vorletzte Tag bei gutem Wetter und sehr hartem Wind vor sich. Die Hauptnummer, der über 1800 Meter führende Bifegrader-Preis im Werte von 12.000 Kronen gewann Graf Ramonoff Mosci Kijage (Janet), der Sieger des Großen Preises von Baden 1914, um einen Hals gegen Garabonczas; eine Länge zurück folgte Konfessionarius als Dritter. Tot. 22:10, Pl. 21, 40:10. 6 Pferde liefen. — Als weiteres Ereignis kam das Große Sommer-Handicap der Zweijährigen über 1100 Meter zur Entscheidung. Das mit 12.000 Kronen ausgeschüttete Rennen wurde von 10 Pferden bestritten und endete mit einer großen Ueberraschung. Grn. v. Hühners Rissos (Lauris) siegte leicht mit einer Länge gegen Herren v. Landau Armada, eine weitere Länge zurück endete Baron Nechtrich Baljevo als Dritter. Tot. 48:10, Pl. 162, 110, 40:10.

Vermischtes.

Frankige Gelden von der Feder.

Um die sinkende Stimmung in Italien aufzufrischen, befaßt sich der „Secolo“ mit der Schilderung deutscher Gravel, die er aus besser Quelle erfahren haben will. Die „Liberté“ berichtet: Von einem verwundeten und decorierten französischen Offizier wisse sie, daß man bei der Errichtung eines deutschen Schützengrabens nicht nur die deutschen Soldaten an ihre Maschinengewehre festgebunden

land, das sei ja bekannt und üblich, sondern auch im Unterhand eines jungen Leutnants eine Peitsche mit Stahlknöpfen entdeckt, deren Zweck der Leutnant nicht sagen wollte; aber ein Sachse mit goldener Brille, im Zivilberuf Universitätsprofessor, erklärte in tadellosem Französisch, damit würde die Mannschaft geschlagen, und er entleibete sich und wies seine Narben auf. Der Leutnant wollte sich auf ihn stützen, wurde aber von den Franzosen daran verhindert. Aus Diskretion offenbar nennt die „Liberté“ weder Ort noch Namen. Die gleiche Geschichte des „Secolo“ kommt aus noch besserer Quelle, aus dem „Journal des Bonapartes“. Darin wird erzählend geschildert, wie die Deutschen in Polen acht gefangene Kosaken unter Anordnung eines Offiziers lebendig begruben und wie die Kosaken im Grobe ihre patriotischen Kieder sangen, bis die letzten Schollen auf sie fielen und sie verstummten. Die Geschichte ist sehr wahr — die lebendig begrabenen Kosaken haben sie selber erzählt. Noch wahrer ist der Inhalt eines Einakters „Die Telefonistin von Gtair“ von Camillo Antona Traversi, einem bekannten italienischen Bühnendichter, und einem Franzosen verfaßt, den der „Secolo“ in seiner Monatsbeilage mit Abbildungen bringt. Deutsche Truppen überfallen den Ort. „Ich werde Sie erschlehen!“ (dieser Ausruf ist in diesem Deutsch annehmbar) laßt der Hauptmann zur schönen, schlanken, jungen Telefonistin, die ihn holt anblickt. Er läßt auch gleich rechts und links andere unglückliche Leute „erschlehen“. Da die Telefonistin nicht für ihn telegraphieren will, droht er, sie peitschen zu lassen, und da sie das Eingehen der Deutschen telephonisch nach einer französischen Zeitung meldet, erschleht er sie mit eigener Hand. Mit dem Ausruf „Mörder!“ stürzt sie um. Da eine alte Frau um sie weint, läßt der deutsche Hauptmann auch diese „erschlehen“. So treffen sich die Wahrheit französischer Verleumdung und die Dichtung Camillo Antona Traversi im „Secolo“.

Kurze Mitteilungen aus aller Welt.

Vom Straßenbahnwagen geköpft. In der Berliner Straße in Potsdam ereignete sich auf merkwürdige Art ein tödlicher Unglücksfall. Ein Herr, der mit dem Pferdeomnibus der Linie 26 fuhr, wollte sich aus dem offenen Wagen heugen und fuhr mit dem Kopf in die Scheibe eines dem Omnibus vorfahrenden Straßenbahnwagens der Linie 47, so daß ihm der Kopf buchstäblich vom Rumpfe abgetrennt wurde. Die Persönlichkeit des Toten ist noch nicht festgestellt. Die Untersuchungskommission war sofort zur Stelle, konnte aber noch nicht feststellen, wer die Schuld an diesem Unglücksfall trägt. Die Leiche wurde in das Schauhaus überführt.

Bunte Ede.

Am Fernsprecher in Dulkerei.

„It dort die Redaktion des „Adeverul“?“ „Ja? Hier der russische Gesandte: ich brauche wieder einen Heftartikel — wieviel soll das kosten?“

„Kann nicht verstehen; lauter!“

„Wer ist denn dort?“

„Hier der Direktor des Blattes: Mille!“

„Also — wie viele Mille?“

(Lustige Blätter.)

Ein kleines Mißverständnis. Dem „Hindenburgbuch“ (Verlag von Georg Müller in München) entnehmen wir die nachstehende niedliche Geschichte: In einem russischen Gefangenenlager erwartete man den Besuch eines höheren Beamten des deutschen Sanitätsdienstes. Da solch hohe Herren hin und wieder die merkwürdigsten Orte und Dertchen zu inspizieren geneigt sind, um sich von ihrer humanitären Beschaffenheit zu überzeugen, wurden schließlich ganze Verrge von Zeitungen angeschafft, sorgfältig in kleine handliche Formate zerschnitten und, an Schnüren aufgereiht, in kleinen Bündchen an gewissen Orten aufgehängt. In den nächsten Tagen rauchten die Russen eine ganz neue Sorte von Zigaretten, die sie aus eben diesen handlichen Papieren und etwas Pfeifenabak mit viel Geschick angefertigt hatten. — Wie sollte Hindenburg bei anderer Gelegenheit? Ueber den Geschmack freiten wir nicht mit den Russen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Genossenschaftswesen.

Eintragung ins Genossenschaftsregister. Unter der Firma: „Pfeifergesellschaft der Schreiner und Tapezierer des Handwerksamtes Wiesbaden, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden wurde in das Genossenschaftsregister eingetragen: Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinsame Uebernahme von Arbeiten

des Schreiner- und Tapezierer-Gewerbes und ihre Ausführung durch die Mitglieder zunächst und hauptsächlich in Wohnungseinrichtungen für Offiziere. Die Statuten betragen 300 M. Die höchste Zahl der Geschäftsanteile beträgt 5, bei korporativen Mitgliedern 15 Geschäftsanteile. Der Vorstand besteht aus folgenden Personen: Wilhelm Budwald, Schreinermeister zu Frankfurt am Main, Friedrich Kaltwasser, Tapezierermeister zu Wiesbaden und Franz Joerrens, Tapezierermeister zu Frankfurt am Main. Das Statut ist am 25. August 1915 errichtet. Die Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma, unterzeichnet von zwei Vorstandsmitgliedern oder vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, im Nassauischen Gewerbeblatt, im Neuen deutschen Handwerkerblatt zu Wiesbaden und in der Handwerks- und Gewerbezeitung zu Frankfurt am Main. Die Willenserklärungen erfolgen durch mindestens zwei Vorstandsmitglieder; die Zeichnung geschieht, indem zwei Mitglieder der Firma ihre Namensunterschrift beifügen.

Marktberichte.

Frankfurt, 2. Sept. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 18 Ochsen, 4 Bullen, 306 Färsen und Kühe, 894 Kälber, 102 Schafe, 403 Schweine. Preise für 1 Zentner: Kälber: feinste Mastkälber Lebendgewicht 80—85 M., Schlachtgewicht 130—142 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber Lebendgewicht 75—80 M., Schlachtgewicht 125—135 M., geringere Mast- und gute Saugkälber Lebendgewicht 70—74 M., Schlachtgewicht 119—125 M., geringe Saugkälber Lebendgewicht 65—70 M., Schlachtgewicht 110—119 M. Schafe: Mastlamm u. Masthammel Lebendgewicht 60 M., Schlachtgewicht 130 M., geringere Masthammel und Schafe Lebendgewicht 50—52 M., Schlachtgewicht 120—125 M. Schweine: vollfleischige Schweine von 80—100 Kg. Lebendgewicht 150 bis 155 M., Schlachtgewicht 185—195 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht 135—150 M., Schlachtgewicht 170—185 M., vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 150—155 M., Schlachtgewicht 185—195 M., vollfleischige von 120—150 Kg. Lebendgewicht 150—155 M., Schlachtgewicht 185—195 M. — Marktverlauf: Geschäft in Kälbern und Schafen lebhaft, in Schweinen ruhiger. In Schweinen verbleibt Ueberhand.

Obst- und Gemüsemarkt. Am 2. Septbr. erzielte in Wiesbaden-Angelheim der Zentner Pfirsiche 15—35 M., Äpfel 40—45 M., Trauben 30—45 M., Zwetschen 10—12,50 M., Kirschen 8—10 M., Birnen 7—16 M., in Alsbheim der Zentner Äpfel 6—14 M., Birnen 7—13 M., Trauben 25 M., Zwetschen 6—7 M., in Zwingenbera der Zentner Birnen 5—16 M., Äpfel 5—12 M., Trauben 35—40 M., Tomaten 12—15 M., Pfirsiche 30—35 M., Zwetschen 11—12 M., in Schweinfurt der Zentner Preiselbeeren 40 bis 45 M., Äpfel 12—18 M., Birnen 15—20 M., Trauben 35 M., Zwetschen 18 M., in Göttingen der Zentner Mohrrüben 4—4,50 M., in Ulm der Zentner Mohrrüben 5—5,50 M., Zwetschen 12 M., in Stuttgart der Zentner Zwetschen 10—14 M., Pfirsiche 18—35 M., Birnen 6—25 M., Äpfel 7—12 M., Mirabellen 30—32 M., Preiselbeeren 30—33 M., Reinekläuben 10—15 M., Trauben 38—45 M., Brombeeren 28—35 M., Tomaten 12—14 M., Kartoffeln 5—6 M., Bohnen 16—26 M., Zwiebeln 15—16 M., die 100 K. Einmachgurken 50—60 Pf., in Wiesbaden der Zentner Zwiebeln 13 M., Kartoffeln 5 M., Äpfel 15—20 M., Birnen 10—25 M., Mirabellen 20—25 M., Spinat 25 M., Schalotten 60 M., Tomaten 15—20 M., grüne Bohnen 15—25 M., Erbsen 30 M.

Geschäftliche Mitteilungen.

Regelmäßige Kopfwäsche ist die Grundbedingung jeder vernünftigen Haarpflege. Aus den Drüsen der Kopfhaut wird dauernd natürliches Fett ausgeschieden, das sich unter dem Einfluß von Wärme verflüchtigt und rauhig wird. Für alle Denkenden ist es selbstverständlich, daß diese Verlebensprodukte der Kopfhaut entfernt, weggewaschen werden müssen. Hierzu eignet sich das Schwarzkopf-Schampoo in ganz hervorragender Weise. Seine enorme Verbreitung ist auf die ungewöhnlich milde, desinfizierende Reinigungsstärke zurückzuführen. Kopfhaut und Haare werden von den lästigen Kopfschuppen befreit, etwa eingestiegene schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, werden beseitigt. Das Haar erhält nach der Wäsche einen natürlichen Glanz und üppige Fülle. Schwarzkopf-Schampoo ist frei von schädlichen Bestandteilen. Die Herstellung steht unter ständiger Kontrolle eines vereinigten Gerichtschmeckers. In allen einschlägigen Geschäften ist das Paket für 20 A erhältlich. Bei Entnahme von 6 Paketen wird 1 Paket gratis verabfolgt. Beim Einkauf achte man auf die Schutzmarke „Schwarzer Kopf“.

Visitenkarten	In feinsten Ausführung liefert zu billigen Preisen
	Wiesbadener Verlags-Anstalt
	G. m. b. H.
	Nikolausstr. 11, Mauritsstr. 12, Bismarckstr. 20.

Die heute und morgen

in grosser Zahl ausgelegten **Reste** und Abschnitte von Wollstoffen (für Kleider, Röcke und Blusen), Seidenstoffen, Waschstoffen usw. bieten durch die billigen Preise diesmal im Hinblick auf die zweifellos fortschreitende Verteuerung aller Stoffe die vorteilhafteste Kaufgelegenheit für den Herbstbedarf.

Damen-Moden

J. HERTZ

1841

Langgasse 20.

Das Balkan-Pulverfaß.

Gewaltpläne des Vierverbandes.

Genf, 3. Sept. (Tel. Str. Hf.)

Das Genfer „Journal“ erhält eine private Information aus Paris, wonach die Verbündeten beabsichtigen, Serbien eine Armee zu Hilfe zu stellen und zu diesem Zwecke die Linie Saloniki-Misch zu besetzen. Sodann würden die Verbündeten sofort Serbisch-Macedonien in Besitz nehmen, welches sie Bulgarien übergeben würden, falls dieses gegen Konstantinopel mitgehe. Die Rumänen würden in diesem Falle gezwungen sein, auf ihren Lieblingsplan — erst am Vorabend des Friedens ihre Neutralität aufzugeben — zu verzichten und sofort den Krieg zu beginnen. Man sei bis jetzt in Paris vor der Perspektive, Griechenland Gewalt anzutun, zurückgeschreckt; da aber Griechenland Serbiens Verbündeter sei, so erwarte man von ihm, daß es sich einer Landung der Verbündeten in Saloniki nicht widersetze. (Fr. Sta.)

Eine rumänische Erklärung.

Amsterdam, 3. Sept. (Via Tel. Genf. Bln.)

Neuer meldet: In der Erklärung, die die rumänische Regierung wegen der verweigerten Durchfuhr von Waffen und Munition an die Zentralmächte gerichtet hat, heißt es, daß die Regierung in ihrem Wunsche, strikte Neutralität zu beobachten, durch den Kriegszustand zwischen der Türkei und Italien besonders bekräftigt wurde, weil freundschaftliche Beziehungen zwischen Rumänien und Italien beständen.

Die serbische Gebietsabtretung.

Athen, 3. Sept. (T.-U. Tel.)

Die griechische Regierung hat der serbischen Regierung erklärt, daß sie den bekanntgegebenen Gebietsabtretungen, die Serbien an Bulgarien machen will, zustimme, nur dürfte das Gebiet um Dorna und Gergeli aus strategischen Gründen nicht bulgarisch werden und die Verbindung zwischen Griechenland und Serbien im Gebiet von Monastir müßte erhalten bleiben.

Serbien rüstet gegen Bulgarien.

Wien, 3. Sept. (Via Tel. Genf. Bln.)

Dem „N. B. J.“ wird aus Sofia gedrahtet: Die serbische Heeresleitung veranlaßte an der bulgarischen Grenze große Truppenmassen. Ministerpräsident Pafitch gab in einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ diese Truppenzusammensetzung auch an und behauptete, Serbien sei durch den drohenden Einfall bulgarischer Banden dazu gezwungen.

Bulgarische Befestigungsarbeiten an der griechischen Grenze.

Genf, 3. Sept. (T.-U. Tel.)

Der „Tempo“ erhält aus Deutschland folgende Meldung: Die Bulgaren arbeiten fleißig an der Befestigung der bulgarisch-griechischen Grenze. Verschanzungen und Gräben wurden aufgeworfen. Höhere bulgarische Offiziere begaben sich zur Befestigung der Arbeiten an Ort und Stelle. Die bulgarische Regierung entließ alle griechischen, serbischen und italienischen Arbeiter, die an den Befestigungsarbeiten beschäftigt sind, wie auch einige belarische Minenbetreuer. (B. T.)

Der auf „Tatsache“ gegründete bulgarisch-türkische Vertrag.

Sofia, 3. Sept. (P.-Tel., Genf. Bln.)

Dank der staatsmännischen Weisheit der maßgebenden Türken darf man sagen, daß die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei als geklärt zu betrachten sind. Die Durchführung der Abmachungen ist an Tatsachen gebunden, auf die wir nicht lange zu warten haben werden.

Abberufung des russischen Gesandten von Sofia.

Stockholm, 3. Sept. (T.-U. Tel.)

Die Petersburger „Wschernaja Wremja“ erzählt aus guter Quelle: Der russische Gesandte in Sofia, Sawitski, wird abberufen und an seine Stelle Gulkewitsch, der frühere Chef der orientalischen Abteilung des Ministeriums des Äußeren, ernannt werden. Sawitski wird wegen seiner vollkommenen Unmöglichkeit abberufen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 2. Sept. (Wolff-Tel.)

Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront ereignete sich nichts Wichtiges.

Bei Sedd-ül-Bahr bemächtete sich der linke Flügel und die Artillerie des Feindes unter Vergewandung einer ungeheuren Menge von Munition vergebens, unsere Schützengräben an zu zerstören. Von vier mit Minenwerfern gesicherten Bomben fielen zwei auf die Schützengräben des Feindes, worauf dieser das Bombenwerfen einstellte.

Am 30. August zwangen unsere an der Meerenge aufgestellten Batterien feindliche Minenboote, die sich dem Dardanelleneingang annäherten, zum Rückzug. Dieselben Batterien zerstörten noch andere Minenboote, die in der Gegend der Spitze von Sedd-ül-Bahr erschienen, und beschossen wirksam die Stellungen der feindlichen Kräfte bei Sedd-ül-Bahr.

Sonst nichts von Bedeutung.

Kämpfe in Kamerun.

Paris, 3. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Eine Mitteilung des französischen Kolonialministers besagt, daß die im Osten und Südosten von Kamerun tätigen französischen Abteilungen in Fortsetzung ihrer Angriffsbewegung in Richtung auf Yaunde, die gegenwärtige Hauptstadt der Kolonie, nach Kämpfen am 23. und 24. August die Station Dume besetzt haben. Die Deutschen gaben ihre Stellung bei Nissi und den beiden zwischen Nombiane und Valsaboume (?) auf. Bevor der Feind abzog, sicherte er die Station Dume ein und ließ harte Nachhuten auf dem die Stadt beherrschenden Hügel zurück, dessen wir uns nach erbittertem Kampf bemächtigten. Nach der Einnahme der Station Dume wandte sich eine französische leichte Abteilung mit einer Kanone und Maschinengewehr gegen Abonabuna, das sie am 29. August einnahm. Der Feind scheint sich nach Norden zu wenden, um einen Widerstand bei Folo vorzubereiten.

Das Verkehrsbuch in der Westentasche!

Alle Änderungen der Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsfahrpläne, die seit 1. Juli ds. Js. in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Inhalts-Verzeichnis

- I. Zeichen-Erklärungen
- II. Sonntags-karten
- III. Eisenbahn-Fahrpreise
- IV. Gepäcktarif
- V. Fahrpläne (32 Strecken)
- VI. Beachtens-wertes bei gröss. Reisen.
- VII. Rechts u. links vom Rhein.

Verkehrs-Buch

der

Wiesbadener

Neueste Nachrichten

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Druckerei G. m. b. H.

VIII. Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise

IX. Wiesbadener Strassenbahnen

X. Nerobergbahn

XI. Theater

XII. Musik, Vergnüg.-u. Kinos.

XIII. Sehens-würdigkeiten.

XIV. Straßzüge in Wiesbadens Umgebung.

100 Seiten stark — Preis 10 Pfg.

Zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauriliusstrasse 12 und Bismardring 29,

ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giese, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Geck, Weberstr. 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Staudt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 10
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr., Taunusstr. 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
11. Annoncenbüro D. Frenz, Taunusstrasse 7
12. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
13. Buchhandlung K. Strauss, Bismardring 21
14. Papierwarenhdlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22
15. Buchhandlung M. Heisswolf, Wellritzstr. 42
16. Buchhandlung Heinrich Neuss, Kirchg. 40
17. Buchhandl. Herm. Feger, Schwalb. Str. 33
18. Buchhandl. Noortershauser, Wilhelmstr. 6
19. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12
20. J. Bormass, Kirchgasse.
21. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58.
22. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2
23. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 43.
24. Buchhandl. Arthur Schwadit, Rheinstr. 43.
25. Papierhandl. K. Koch, Hoff., Michaelsberg 2.
26. Papierhaus Hutter, Kirchgasse 74.
27. Buchhandlung H. Harms, Friedrichstr. 12.
28. Buchhandl. Limbarth-Vonn, Kranzplatz 2.

Die Strafe für den Aufstand auf Ceylon.

Amsterdam, 3. Sept. (Via Tel. Genf. Bln.)

„Morning Post“ meldet aus Calcutta: Das Urteil gegen die Teilnehmer an dem Aufstand auf Ceylon wurde gestern gefällt: 6 Angeklagte wurden zum Tode, 11 zu lebenslänglicher, 25 zu 14-20jähriger Zuchthausstrafe verurteilt.

Der U-Boot-Krieg.

Amsterdam, 3. Sept. (Via Tel. Genf. Bln.)

Floyds Register meldet, daß die Anzahl der im Zeitraum 1. April bis 12. August verloren gegangenen Schiffe 206 mit 373 701 Gesamttonneninhalt beträgt; davon waren 103 Dampfschiffe mit 230 730 Tonnen. 68 Dampfer von 180 713 T. waren Opfer von Unterseebooten oder Minen. Von 43 verloren gegangenen Segelschiffen sind 9 durch U-Boote in den Grund gebohrt worden.

London, 3. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Das Handelsamt teilt mit: Das Fischerfahrzeug „Cineraria“ aus Grimsby wird mit der Besatzung von 9 Mann als verloren angesehen, da es seit ungefähr 8. Juli vermisst ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

Generalfeldmarschall v. Bülow, der infolge Erkrankung längere Zeit zur Kur weilte, ist so weit wieder hergestellt, daß seine baldige Rückkehr an die Front in Aussicht steht.

Unbrauchbare Munition. Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Bukarest, daß das Blatt „Scara“ schreibt, die rumänische Regierung habe vor dem Kriegausbruch größere Mengen Munition in Italien bestellt. Die eingelieferten Lieferungen erwiesen sich jedoch als vollständig unbrauchbar.

Italienische Barbarei. Das amtliche Blatt der Festeung Trient „Movoglio Tridentino“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes Meldungen über eine Reihe von Schandthaten, die von den Italienern im Luganatal begangen worden sind. In der Gemeinde von Gracena wurde ein sechs-jähriger Knabe, der Kartoffeln ausgrub und den Befehl, sich zu entfernen, nicht befolgte, erschossen. Aus gleicher Ursache wurde in der Gemeinde Castelnuovo ebenfalls ein sechs-jähriger Knabe erschossen. In der Nähe von Olle bei Vorko wurde ein 70-jähriger Mann, der einer Abteilung italienischer Soldaten als Führer dienen sollte und am Ende seiner Kräfte angelangt, nicht weitergehen konnte, mit Kolben totgeschlagen. In Telve wurden einer Nonne unter Androhung des Todes von italienischen Soldaten 80 Kronen geraubt. In Carcano wurden einem 20-jähr. Mädchen 100 Kronen geraubt.

Rundschau.

Erhöhung der Röhnung für Kranke und Verwundete. In diesen Tagen ist eine kaiserliche Kabinettsorder zu erwarten, durch die, wie der „Vorwärts“ von ausländischer Seite erfährt, die Röhnung der kranken und verwundeten Soldaten von 10 Pfg. pro Tag, wie es bisher der Fall war, auf 33 Pfg. erhöht wird. Damit erhalten die Kranken und Verwundeten die volle Röhnung der immobilen Truppen.

Die deutschen Interessen in Argentinien.

Eine vom Deutsch-argentinischen Zentralverband zur Förderung wirtschaftlicher Interessen und des deutsch-brasilianischen Handelsverkehrs im Hotel Adlon in Berlin einberufene Versammlung hervorragender Persönlichkeiten beschloß die Gründung eines deutschen Wirtschaftsverbandes für Süd- und Mittelamerika. Zum Vorsitzenden wurde der Birkf. Geheime Rat Staatssekretär des Reichskolonialamtes a. D. Dr. Dernburg gewählt. Im Anschluß an die Gründungsversammlung sprach Dr. Paul Rohrbach über die wirtschaftspolitische Bedeutung Süd- und Mittelamerikas.

Minister a. D. Guicciardini t.

Der Abgeordnete und ehemalige italienische Minister des Äußeren Guicciardini ist am Mittwochabend gestorben.

Letzte Drahtnachrichten

Nach der Einnahme von Luzh.

(Von unserem auf den südlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressequartier, 2. Sept. (Tel. Oken.)

Luzh ist seit gestern in unseren Händen. Der Angriff auf dieses starke Bollwerk stellt wiederum einen großen Triumph der Strategie der Österreichisch-ungarischen Heeresleitung dar.

Während die Armee Böhm-Ermolli sich in einer neuen Durchbruchschlacht bei Djalz-Kamien den Weg auf Prody erkämpfte, wo die Russen in ihren vorbereiteten Stellungen vorwiegend starken Widerstand leisten werden, brach im Anschluß an sie die Armee Puhall von Wladimir Wolynski zum Angriff auf Luzh vor. Da diese Festung durch einen ungemein starken Brückenkopf am Syr gegen Westen und durch das vor diesem gelegene Sumpfland gegen Frontalangriff geschützt war, holte der linke Flügel Puhallos zu einer großen Umfassung aus.

Durch die aus Norden kommenden österreichisch-ungarischen Truppen, die Kowel erobert hatten, bedeutend verstärkt, erkämpfte er sich nördlich von Luzh den Übergang über den Stur und wandte sich gegen die zweigleisige Dampfbahn Dresh-Nomno, mit der Luzh nur durch einen einzelnen Nebenanschlugh verbunden ist. Dadurch in ihrer einen Ausfalllinie bedroht, mußten die Russen Luzh preisgeben, sie ließen eine starke Nachhut in der Festung zurück, um einen Abtransport des angehäuften Kriegsmaterials zu sichern. Diese konnte sich aber gegen den Ansturm unserer Truppen trotz heftigen Widerstands nicht lange halten.

Ueber die gemachte Kriegsbeute liegen noch keine neuen Meldungen vor.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Englische Stimmungen.

Roosendaal, 3. Sept. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Ein aus Le Havre hierher zurückgekehrter holländischer Großkaufmann erklärt, daß man in Offizierskreisen der belgischen Armee den baldigen Rücktritt des Marschalls French erwarte. Die Engländer geben sehr selbst zu, daß die Methode ihres Oberkommandierenden zu keinem Ergebnis führen kann. Dazu kommt, daß in England die Kriegsmüdigkeit langsam, aber stetig um sich greift. Viele Soldaten erhielten Briefe, in denen ihnen geschrieben wird: Seht doch zu, daß der Krieg ein Ende findet. Wir haben es satt, in ständiger Aufregung zu leben. Glaubt ja nicht, daß eine allgemeine Wehrpflicht durchgeführt wird.

Ueber die Möglichkeit eines russischen Sonderfriedens, dem sich Serbien anschließen würde, spricht man ganz offenherzig. Der Großkaufmann hörte folgende Meinungsbekundung: Was nützt uns heute Rußland, denn durch die Dardanellen können wir dem Alliierten nicht zu Hilfe kommen und er nicht uns. Ergo wäre die russische Sache im Recht, angesichts des aussichtslosen Kampfes das Weiterkämpfen aufzugeben. Letzten Endes würde uns Rußlands Sonderfriede von einem toten Geßell befreien. Die militärische Dardanellenoperation könnte aufgegeben und alle Streitkräfte mühten auf dem westlichen Kriegsschauplatz konzentriert werden, um dort die Entscheidung dieses blutigen Ringens zu erzwingen.

Dem Holländer ist ferner noch zu Ohren gekommen, daß in Marseille kürzlich Meuterer indischer Truppen blutig unterdrückt worden sind. Mehrere englische Offiziere seien dabei ums Leben gekommen. Die Beziehungen zwischen den englischen und französischen Offizieren und Mannschaften sind gespannt.

Russische Sondermission nach Tokio abgegangen.

Kopenhagen, 3. Sept. (Priv.-Tel. Genf. Bln.)

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist am vergangenen Samstag in aller Stille eine russische Sondermission nach Tokio mit hochpolitischem Auftrage abgereist. Die Sondergesandtschaft setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: dem Generalmajor Wolkoff, dem ehemaligen Staatssekretär Baron Waldenbrandt und drei Mitgliedern des Reichsrates. Es war ursprünglich beabsichtigt, daß der zurzeit in Petersburg weilende ehemalige französische Außenminister Cruppi die Sondermission begleiten sollte, doch ist im letzten Augenblick aus unbekannten Gründen auf die Mitreise Cruppi verzichtet worden.

Verantwortlich für Politik, Religion und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Gänster; für den Nekrolog und Inseratenteil: Carl Mosel. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weillburg.

Voraussichtliche Witterung für 3. September:

Reiß wolfig und trübe, nach Regenstauer und kühl. Späterhin Bewölkung abnehmend.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 2.07, heute 2.17, Lahnpegel gestern 1.18, heute 1.16.

3. Septbr. Sonnenaufgang 5.14 | Mondaufgang 10.55
Sonnenuntergang 6.44 | Monduntergang 4.06

Wu(ung) 7 lbs.

Wochenspielplan. Samstag, 4.: Tiefland. — Sonntag, 5.: Tarmen. — Montag, 6.: Der Widerspenstigen Zähmung.

Nachmittags 4 Uhr:

ebentuell geg



Der P-gierungspräsident, gez.: von Meißner.

Die Beerdigung findet Samstag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr von
der Halle des Südfriedhofes aus statt. 1866

berlichen Erhebungen, der Entscheidung des Kriegsministeriums, Versorgungs-Abteilung, auszuführen.

Notes Kreuz, Abtl. III, Schloßplatz 1, Mittelbau,
eventuell gegen Verzinsung. 2298